

■ **Seite 3:** Für eine zweite Phase der Revolution. Erklärung der KP Südafrikas (SACP) ■ **Seite 4:** »Wir saßen auf dem Rücken eines Krokodils«. Ein Gespräch mit Khaya Magaxa (SACP) ■ **Seite 6:** Station Simbabwe: Die Landfrage. Von Gerd Schumann ■ **Seite 10:** »Neue Gewürz-« oder »Neue Seidenstraße«. Der Westen und China in Afrika. Von Georges Hallermayer

Ein neuer Anlauf zur Entkolonialisierung

Die Kräfteverhältnisse in der Welt ändern sich rasch. Das betrifft besonders Afrika.

Von Arnold Schölzel



Kupfererz aus den Kilembe-Minen in Uganda, Aufnahme vom 31. Januar 2013

JAMES AKENA / REUTERS

Eritrea taucht in deutschen Leitmedien vor allem als eines der afrikanischen Länder auf, aus denen besonders viele Flüchtlinge nach Europa wollen. Weniger präsent ist hierzulande Mauretanien, ein Staat, der sich dem »Krieg gegen den Terror« stets besonders eifrig angeschlossen hat, und in dem Sklaverei notorisch ist. Wer sich die Bilder anschaut, die für diese Beilage von der jW-Fotoredaktion ausgesucht wurden, sowie die zugehörigen Texte, erfährt über diese beiden Staaten wahrscheinlich einiges Neues. Die Information, dass der kanadische Bergbaukonzern Nevsun Resources seit 2011 in Eritrea in von ihm gebauten Minen Gold, Kupfer, Zink und andere wertvolle Metalle fördert, findet sich selbst auf deutschsprachigen Wirtschaftsseiten kaum. Noch weniger sind die Klagen von Arbeiterinnen und Arbeitern über gesundheitsschädliche Verfahren, die dort angewendet werden, bekannt. Mauretanien wiederum verfügt über modernste

Anlagen, um einen Eisenberg im Norden des Landes abzubauen und um das Erz auszuführen – 90 Prozent gehen in EU-Staaten. Und die neue Goldmine im Nordosten der Demokratischen Republik Kongo – sie wurde von einem Konsortium erschlossen, das seinen Sitz auf der britischen Kanalinsel Jersey hat. Es lässt ansonsten u. a. im bettelarmen und von französischen und deutschen Truppen beherrschten Mali schürfen. Ähnliches besagen die anderen Fotos. Es lässt sich zusammenfassen: Wie zu Zeiten des »klassischen« imperialistischen Kolonialismus sind die meisten Rohstoffquellen Afrikas oder ist zumindest die Verwertung ihrer Produkte fest in der Hand europäischer und nordamerikanischer Monopole. Vom unablässigen Rohstofffluss zur Vermehrung des Reichtums weniger Richtung Bundesrepublik, Frankreich, Großbritannien usw. erfahren deren Bürger in ihren Medien wenig bis nichts, um so mehr vom »Flüchtlingsstrom«, der sich angeblich aus Afrika Richtung Europa heranwält.

Was am Anfang des Kolonialismus stand, die Erzeugung eines kollektiven rassistischen Wahns, mit dem jedes Verbrechen, jeder Völkermord und jahrhundertlang der transatlantische Sklavenhandel gerechtfertigt wurde, feierte in den Jahrzehnten seit dem Ende der Sowjetunion und der europäischen sozialistischen Länder seine Wiedergeburt. Der – auch bewaffneten – Solidarität dieser Staaten mit dem antikolonialen Befreiungskampf Afrikas folgte im vergangenen Vierteljahrhundert die Entfesselung rassistischer Mythen parallel zur Anzettelung der Kriege des Westens, mit denen die befreiten Staaten rekolonisiert werden sollen. Je weniger der Konsument westlicher Medien davon erfährt, desto besser aus Sicht derjenigen, die Krieg befehlen oder dafür in Parlamenten die Hände heben. Wichtiger erscheint die Anstachelung von Dummheit und Niedertracht, mit der Fremdenfeindlichkeit und Rassismus stets verbunden sind.

Aber die Kräfteverhältnisse in der Welt ändern sich. Das betrifft besonders Afrika. Geor-

ges Hallermayer zeigt in seinem Beitrag zu dieser Beilage, wie der Aufstieg Chinas zur Großmacht und sein Engagement auf dem Kontinent zur Konfrontation mit dem Westen führt. Das militärische Band von Stützpunkten und geheimen Basen, das die USA und ihre Verbündeten quer durch Afrika gelegt haben, dient nicht nur der Abwehr von Flüchtlingen, sondern auch der Abwehr Chinas. Noch funktioniert die mit Waffen gestützte Ressourcenplünderung durch den Westen, China setzt aber mit seiner auf Handel und gegenseitigen Vorteil gerichteten Politik ein anderes Modell durch. Das begünstigt offenkundig in vielen afrikanischen Staaten das Entstehen antiimperialistischer Bewegungen in Politik und Kultur. Debattiert wird über einen zweiten Anlauf zur Entkolonialisierung, über Selbstbestimmung und Macht. Das widerzuspiegeln ist Anliegen dieser Beilage und der XXIII. Internationalen Rosa-Luxemburg-Konferenz.

Urantagebau der mehrheitlich zum französischen Atomkonzern Areva gehörenden Société des Mines de l'Air (Somair) bei Arlit in Niger, 25. September 2013. Somair ist der größte Arbeitgeber im Land, der Urantagebau der größte weltweit

Geographie: Afrika hat eine Fläche von mehr als 30 Millionen Quadratkilometern, es ist dreimal so groß wie Europa. Es gibt nur wenige Halbinseln und Inseln, darunter mit Madagaskar (590.000 Quadratkilometer) die viertgrößte der Welt. Vom nördlichsten Punkt (Cap Blanc in Tunesien) bis zum südlichsten (Cape Agulhas in Südafrika) beträgt die Ausdehnung etwa 8.000 Kilometer, die Ost-West-Distanz vom westlichsten Punkt (Cap Vert in Senegal) bis zum östlichsten (Cape Haifung in Somalia) rund 7.600 Kilometer. Aus mehr oder weniger breiten Küstenebenen steigt das Land in Randstufen zu größeren Höhen auf, dadurch erhält der Erdteil Hochlandcharakter. Ausgedehnte Gebiete werden von Becken, Senken oder Hochebenen eingenommen. Afrika weist mit einer Länge von 6.500 Kilometern das größte Graben- und Bruchstufensystem aller Kontinente auf. Savannen machen die größte Vegetationszone aus, der gesamte Teil nördlich des 19. Breitengrades wird bis auf das Küstengebiet des Mittelmeers von der Wüste Sahara eingenommen.

Bevölkerung: 2016 lebten in den 49 Staaten (insgesamt mit Westsahara 55) südlich der Sahara mehr als eine Milliarde Menschen. Weltweit ist das Bevölkerungswachstum hier am höchsten. Die Region ist die einzige, in der die Armut seit 1990 zugenommen hat. Mehr als zwei Drittel der Menschen verfügen über weniger als zwei US-Dollar am Tag. Mehr als ein Drittel der Bauern arbeiten allerdings für die Selbstversorgung. Auf dem Kontinent finden sich über 3.000 Ethnien, ebenso viele Sprachen und ungezählte Religionsgemeinschaften.

Bodenschätze: Nach wie vor beherrschen imperialistischer Monopolgruppen die meisten nichterneuerbaren Rohstoffe Afrikas. Das wichtigste Exportprodukt ist mit etwa 42 Prozent aller Ausfuhren Erdöl, gefolgt von Gold, Diamanten und Metallerzen mit einem Anteil von rund 14,5 Prozent. Im Süden und im Westen Afrikas finden sich bedeutende Vorkommen an Kupfer (Demokratische Republik Kongo, Sambia) sowie an Gold und Diamanten (Südafrika, Botswana, Angola, Liberia, Sierra Leone). Der Erdteil verfügt über geschätzte 89 Prozent der bekannten weltweiten Vorkommen an mineralischen Rohstoffen wie Bauxit, Chromit, Kobalt, Diamanten, Gold, Platin und Titan, 20 Prozent der Vorkommen an Uran, über neun Prozent des Erdöls, acht Prozent des Erdgases sowie rund sechs Prozent der globalen Kohlereserven.

Frühgeschichte: Afrika ist vermutlich der Kontinent mit der historisch ältesten menschlichen Bevölkerung und – im Nil-



JOE PENNEY/REUTERS

Afrika – Daten und Fakten

Mit dem Auftauchen europäischer Kolonialisten und dem transatlantischen Sklavenhandel wurde vielerorts die gesellschaftliche Entwicklung auf dem Kontinent unterbrochen. Die Folgen sind heute noch spürbar

tal – mit einer der frühesten Hochkulturen, die wahrscheinlich schwarzafrikanischen Ursprungs war. Mit der Austrocknung der Sahara (3. und 2. Jahrtausend vor unserer Zeitrechnung) kam es zu großen Völkerwanderungen vor allem von Norden nach Süden.

Seit der zweiten Hälfte des 1. Jahrtausends vor unserer Zeitrechnung breitete sich die Kenntnis der Eisenbearbeitung in Afrika aus. Obwohl viele Stämme und Stammesgruppen in urgesellschaftlichen Verhältnissen verharrten, spielte die Eisenverhüttung für die Herausbildung neuer Eigentumsverhältnisse, früher Klassendifferenzierung und die Bildung frühfeudaler, stark patriarchalischer Staaten eine große

Rolle. Machtkämpfe sowie Einfälle von außen führten sehr oft zu deren raschem Verfall. Die Entwicklung der Staaten Westafrikas und der ostafrikanischen Küste wurde vom vorrückenden Islam bestimmt.

Kolonialismus: Das Festsetzen und Eindringen europäischer Kolonialisten beeinträchtigte seit dem Ende des 15. Jahrhunderts die historische Entwicklung in der Subsahara stark, seit dem frühen 16. Jahrhundert insbesondere der transatlantische Sklavenhandel. Ihm fielen nach einigen Schätzungen zwölf Millionen Menschen zum Opfer, andere gehen von 100 Millionen Menschen aus. Faktisch wurde die Geschichte vieler Völker Afrikas unterbrochen, die Auswirkungen reichen bis in die Gegenwart. 1444 fand in der portugiesischen Hafenstadt Lagos (Algarve) der erste Sklavenmarkt der Neuzeit mit Afrikanern statt, 1482 eröffneten Portugiesen an der Küste des heutigen Ghana die erste ständige Niederlassung südlich der Sahara. Die Niederlande, Frankreich und Großbritannien folgten bald als erbitterte Kolonialkonkurrenten. Im 17. und 18. Jahrhundert war Afrika südlich der Sahara für die europäischen Mächte lediglich ein Arbeitskräftereservoir. Ganze Landstriche wurden entvölkert, die Sklavenjagden weiteten sich zu ständigen Kriegen auch zahlreicher afrikanischer Stämme und Völker untereinander aus. Sie führten zu gegenseitiger Vernichtung und Verschleppung sowie zur Bereicherung einer vom Sklavenhandel profitierenden Händler- und Häuptlingsschicht.

Zu Beginn des 19. Jahrhunderts gewann Afrika als Rohstoffbasis an Bedeutung. Die Kolonialisten gingen zur territorialen Eroberung, zur Anlage von Plantagen, zur Ausbeutung der Bodenschätze und der Arbeitskraft der Afrikaner vor Ort über. Mit dem Übergang zum Imperialismus ab 1880 wurde der Kontinent vollständig unter die europäischen Kolonialmächte aufgeteilt. Gut bewaffnete Truppen führten oft Jahrzehnte andauernde Kriege, in denen Hun-

dertausende Einheimische getötet, ihre Siedlungen und Kulturen zerstört wurden. Die Kolonien dienten ausschließlich als Rohstoff- und Agrarhängsel der imperialistischen Zentren, die Entwicklung verarbeitender Industrien wurde konsequent unterbunden. Nur, wo afrikanische Staaten existierten, wie im Sudan oder in der Kabylei, stießen die Kolonialisten auf stärkeren Widerstand.

Nationale Befreiung: In der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts veränderten die russische Oktoberrevolution und das nach 1945 entstehende sozialistische Staatensystem die internationale Lage zugunsten der kolonial unterdrückten Völker. Ihre politische Befreiung wurde neben dem Aufbau sozialistischer Gesellschaften, dem Sieg über den Faschismus und der Überwindung des US-Monopols an Atomwaffen ein Hauptergebnis der Geschichte seit 1917. In dieser Zeit bildete sich in einigen afrikanischen Ländern eine Arbeiterklasse heraus – allerdings mit einem sehr geringen Anteil qualifizierter Kräfte. Afrikaner wurden bewusst nur als Wander- und Kontraktarbeiter beschäftigt. Der Kampf um Arbeitsschutzrechte gewann erst nach dem Zweiten Weltkrieg an Breite, Gewerkschaften wurden Teil der sich formierenden nationalen Befreiungsbewegungen. Insbesondere in den Ländern südlich der Sahara entwickelte sich kaum eine Bourgeoisie, aber afrikanische Intellektuelle spielten eine führende Rolle in den antikolonialen Befreiungsbewegungen. Um 1960 ging die unmittelbare politische Herrschaft imperialistischer Staaten in vielen Regionen Afrikas zu Ende.

Neokolonialismus: Seit Mitte der 70er Jahre setzte in zahlreichen Ländern des Kontinents eine anhaltende wirtschaftliche Stagnation ein. Sie waren Reservoir für Rohstoffe geblieben. Die 80er Jahre begannen vielerorts mit ökonomischen Katastrophen und enormer Auslandsverschuldung. Insbesondere Frankreich und Großbritannien beuteten ihre ehemaligen Kolonien weiter aus und installierten korrupte Führungen. Gewinner des Neokolonialismus waren auch die USA.

Seit Mitte der 1990er Jahre verzeichnet Afrika erstmals seit 1960 wieder ein höheres Wirtschaftswachstum. In erster Linie tragen gestiegene Rohstoffpreise und ausländische Direktinvestitionen, vor allem aus der Volksrepublik China, dazu bei. 2004 betrug das Wirtschaftswachstum in Afrika im Mittel 5,1 Prozent, im ersten Jahrzehnt des 21. Jahrhunderts lag die durchschnittliche Wachstumsrate bei fast sechs Prozent. Mehrere Länder des Kontinents gehören zu den weltweit am schnellsten wachsenden Volkswirtschaften.

Zusammenstellung: Arnold Schölzel

Literatur:

- **Afrika. Kleines Nachschlagewerk.** Dietz-Verlag, Berlin 1985
- **Jacob E. Mabe (Hg.): Das Afrika-Lexikon.** Peter-Hammer-Verlag/Verlag J. B. Metzler, Stuttgart 2001
- **Gerd Schumann: Kolonialismus, Neokolonialismus, Rekolonisierung.** Papy Rossa-Verlag, Köln 2016
- **Jörg Goldberg: Verfluchter Reichtum. Zur ökonomischen Situation Afrikas.** In: *JW* vom 9. Dezember 2017

ANZEIGE

www.edition-assemblage.de

edition assemblage

Bini Adamczak

Der schönste Tag im Leben des Alexander Berkman

Vom womöglichen Gelingen der Russischen Revolution

152 Seiten | 12,80 €
ISBN 978-3-96042-026-2

1920 wurde Alexander Berkman aus dem Gefängnis in den USA in die junge Sowjetunion abgeschoben. Seine Ankunft in der Russischen Revolution beschrieb der Anarchist als den schönsten Tag seines Lebens. Die Enttäuschung folgte schnell. Berkman verließ das sozialistische Russland und kritisierte scharf dessen autoritäre Verwandlung. Aber war diese Entwicklung notwendig? Oder hätte die Geschichte auch anders ausgehen können? Zum 100. Jahrestag der Russischen Revolution fragt Bini Adamczak, wie sich Scheitern und Niederlage der Revolution hätten vermeiden lassen. Welcher Weg hätte dafür eingeschlagen werden müssen – und von wem? Die Autorin diskutiert historische Modelle wie kontra-historische Potenziale und stellt die Frage: Unter welchen Bedingungen hätten Berkman und seine politischen Nachfahren – wir – noch schönere Tage erleben können?

BINI ADAMCZAK
DER SCHÖNSTE TAG IM LEBEN DES ALEXANDER BERKMAN
VOM MÖGLICHEN GELINGEN DER RUSSISCHEN REVOLUTION

Rosa-Luxemburg-Konferenz erscheint als Beilage der jungen Welt im Verlag 8. Mai GmbH, Torstraße 6, 10119 Berlin. Redaktion: Arnold Schölzel (V.i.S.d.P.), Anzeigen: Silke Schubert, Bildredaktion: Nikolas Sisic, Gestaltung: Michael Sommer

Zweite Phase der Revolution

Vom 10. bis zum 15. Juli 2017 fand in Ekurhuleni in der Provinz Gauteng der 14. Parteitag der Südafrikanischen Kommunistischen Partei (SACP) statt. Die 1.819 Delegierten repräsentierten etwa 285.000 Parteimitglieder. Unter dem Titel »Die Nationale Demokratische Revolution verteidigen, voranbringen und vertiefen: Die Rolle der SACP als Vorhut« verabschiedeten sie eine Deklaration. Ihr wurde das Schlusswort von SACP-Generalsekretär Bonginkosi Emmanuel »Blade« Nzimande vorangestellt. Darin nahm er zum Zustand des regierenden Bündnisses von Afrikanischem Nationalkongress (ANC), SACP und der Gewerkschaft COSATU Stellung:

Wir verlassen diesen Parteitag mit einer klaren Botschaft zur Allianz in ihrer gegenwärtigen Form und tief besorgt über ihre Zukunft. Während das Bündnis eine strategische Frage bleibt, ist die Art und Weise, in der es funktioniert, klar veraltet. Mit der jetzigen Arbeitsweise ist die Allianz außerstande, weiterhin zusammenzuhalten. Ändert sich die Arbeitsweise der Allianz nicht, wird sie sich unvermeidlich auflösen – mit ernststen Konsequenzen. Das Entstehen von Fraktionen und deren ansteckende Wirkung mit dem ANC als Epizentrum, die wachsende Marginalisierung einer Konsultation, die auf Konsens zielt, sowohl durch eine wachsende Zahl einzelner führender Politiker als auch durch Strukturen auf allen Ebenen des ANC und – verbunden mit diesen beiden destruktiven Tendenzen – der Aufstieg von Autoritarismus untergraben die Allianz und ihre strategische Bedeutung.

Im ersten der zehn Abschnitte ihrer Deklaration nimmt die SACP zur Lage in Südafrika und zu ihren nächsten Aufgaben Stellung. Es heißt dort:

Wir halten fest:
a. Nach einem langanhaltenden revolutionären Kampf beseitigte der demokratische (und radikale) Durchbruch in Südafrika Anfang und Mitte der 1990er Jahre die Staatseinrichtungen der weißen Minderheitsherrschaft, die ihre Ursprünge in Jahrhunderten kolonialer Herrschaft hatten. Dieser radikale Bruch, die erste radikale Phase der Nationalen Demokratischen Revolution (NDR), legte die Grundlage für eine demokratische Befreiung innerhalb einer fortschrittlichen, nicht-rassistischen Verfassungsordnung.

b. Die SACP unterstützte perspektivisch eine radikale NDR, die mehrere Jahrzehnte dauern würde, und die Partei vertrat seit langem (gestützt auf ihre marxistisch-leninistischen Traditionen) die Einschätzung, dass es innerhalb der antikolonialen nationalen Befreiungsbewegungen im Süden revolutionär-demokratische und bürgerlich-reformistische Tendenzen gab (und immer gegeben hat) und dass unsere Bewegung davon keine Ausnahme bildet.

c. Seit 1994 hat die SACP aktiv für einen neuen Schub geworben, eine zweite radikale Phase des Kampfes, um die NDR voranzubringen und zu vertiefen mit dem Brückenkopf als Basis, den wir mit dem demokratischen Durchbruch des historischen April 1994 bilden konnten (am 27. April 1994 errang der ANC einen überwältigenden Sieg bei den ersten Wahlen nach dem Ende der Apartheid, jW).

d. Die SACP hat beständig darauf hingewiesen, dass ohne Eröffnung dieser neuen Front und ohne ein ununterbrochenes radikales Voranbringen der NDR die Errungenschaften der Phase vor 1994 bedroht wären, dass die Glaubwürdigkeit der ANC-geführten Befreiungsbewegung rasch erodieren

Auszüge aus der Erklärung des 14. Parteitages der Südafrikanischen Kommunistischen Partei vom Juli 2017



In der Cullinan-Diamantenmine bei Pretoria/Südafrika, 2. Februar 2017. 1905 wurde hier der bisher größte Rohdiamant gefunden und nach dem Bergwerksbesitzer, dem südafrikanischen Magnaten Thomas Cullinan benannt

könne, in dem Maße, in dem die Erinnerung an den Kampf gegen die Apartheid schwindet, dass die Volksmacht sich in passiver Erwartung von Staatsgeschenken auflösen oder in individualistischen Konsumismus oder im besten Fall in Tausende lokaler oder sektoraler Protestaktionen zersplittern könnte.

e. Jede unangemessene Pause, argumentierten wir weiter, würde es dem privaten Monopolkapital Südafrikas, das sich historisch hinter kolonialem Kapital verbarg, einschließlich der weißen Minderheitsherrschaft erlauben, sich neu zu gruppieren. Alle diese wahrscheinlichen Tendenzen, sagten wir, würden die strukturelle Hinterlassenschaft des Kolonialismus und die sozioökonomische Krise, unter der die Mehrheit der Südafrikaner leidet, weitgehend unberührt lassen. Eine radikalere, nämlich zweite Phase unseres Übergangs musste verfestigt werden.

f. Inspiriert von der Großen Sozialistischen Oktoberrevolution, erfordert der Aufbau des Sozialismus im 21. Jahrhundert, dass wichtige Lehren aus der Geschichte des Sozialismus im 20. Jahrhundert gezogen werden.

Wir sind der Überzeugung:

a. Das Konzept einer radikalen NDR und das SACP-Programm für einen südafrikanischen Weg zum Sozialismus bleiben so wichtig wie bisher.

b. Eine zweite radikale Phase der NDR muss systemische und miteinander verbundene Merkmale der Hinterlassenschaft eines Kolonialismus speziellen Typs in unserer politischen Ökonomie beseitigen, darunter:

- die hohe Abhängigkeit von Exporten mineralischer Rohstoffe und Importen von Fertigwaren. Das hat Südafrika in eine halbperiphere wirtschaftliche Situation in der kapitalistischen Weltwirtschaft geführt und dort blockiert.
- Eine Wirtschaft, welche Bedingungen für »billige Arbeitskraft« reproduziert, die vor allem aus der afrikanischen Arbeiterklasse im ganzen südlichen Afrika rekrutiert wird.
- Die Dominanz privaten Monopolkapitals in beinahe jedem Sektor und daher schwache, kleine, sehr kleine und mittlere Unternehmen und Genossenschaften (...).

– Patriarchale Unterdrückung, unter der noch immer ein Drittel der Frauen in ländlichen Gegenden leidet. Sie tragen die Lasten der Reproduktion und der Haushaltsführung sowie der andauernden brutalen Gewalt im allgemeinen und natürlich besonders der gegen Frauen und Kinder.

– Die anhaltend ungleiche Bildung und Ausbildung, die Rassen- und Klassenungleichheiten reproduziert.

– Umweltzerstörung: Die kapitalistische Entwicklung in Südafrika hat unsere nichterneuerbaren Naturreichtümer geplündert auf Kosten menschlicher Gesundheit und der Umwelt. Der Einsatz von Säure in Bergwerken ist nur ein Symptom. Die einst billigen Kohlevorräte und unser Energiesystem halten uns über alle Maßen hinaus in einer intensiven Kohlenstoffwirtschaft fest.

– Überbleibsel des Apartheid-Sicherheitsapparates: Der Integrationsprozess im Sicherheitssektor wurde ungleich und schlecht geführt. Folgerichtig sind viele erfahrene Kader unserer Bewegung ausgeschieden oder an den Rand gedrängt worden. Sie hinterließen Polizei, Militär und Nachrichtendienst in schwächlichem Zustand. Daher sind wir entschlossen:

a. Die Beseitigung dieser obigen und anderer systemischer Merkmale der Hinterlassenschaft unserer politischen Ökonomie ist die entscheidende Säule einer zweiten radikalen Phase der NDR. (...)

c. Die zweite radikale Phase der NDR erfordert, dass wir weiterhin diese Revolution mit sozialistischen Elementen und

sozialistischem Leistungsvermögen durchdringen.

Im zehnten Abschnitt nimmt die SACP zu internationalen Fragen Stellung.

Dort heißt es u. a.:

- Die Partei analysiert beständig und korrekt die tiefverwurzelte, systemische Krise des globalen kapitalistischen Systems.
- Die gigantische globale Krise trifft zeitlich mit einer Möglichkeit zusammen, den Kampf für Sozialismus zu vertiefen.
- Um diese Gelegenheit zu nutzen, ist es erforderlich, die Einheit des internationalen Proletariats für den Sozialismus herzustellen.
- Der Aufstieg des Militarismus sowohl in Afrika als auch global als Ergebnis innerimperialistischer Rivalitäten stellt eine Herausforderung dar, die ernstgenommen werden muss.

Zum Klassenkampf auf dem afrikanischen Kontinent stellt die SACP fest:

a. Die Afrikanische Union (AU) wird als Instrument des Imperialismus benutzt, um die wirtschaftlichen Interessen imperialer Mächte wie Frankreichs zu bedienen.

b. Die Wiederaufnahme des Königreichs Marokko in die AU nach dessen Austritt vor 32 Jahren ist ein Zeichen der Schwäche einiger afrikanischer Regierungen angesichts der Ausbreitung neokolonialer Kräfte.

c. Neokoloniale Kräfte versuchen, die AU als Institution und ihre historische Verantwortung, Afrika zu entkolonisieren, wie es in den erhabenen Prinzipien des Gründungsvertrags der AU festgehalten ist, zu schwächen.

Der vollständige Text der Erklärung des 14. SACP-Parteitages ist auf der Internetseite der Partei nachzulesen: sacp.org.za Übersetzung aus dem Englischen: Arnold Schölzel

ANZEIGE



„Haus Kein Moselblick“

Seminar- und Ferienhaus (2 bis 18 Betten) für Familien und Gruppen ab 69 €/Übernachtung für das komplette Haus.

Bei mir habt Ihr Rosa Luxemburg überm Frühstückstisch und das romantische Moseltal vor der Haustüre!

56 814 Beilstein an der Mosel
www.haus-kein-moselblick.de • Tel. 01 72/6 66 58 96

Verladeanlage für Eisen-
erz im Hafen von Noua-
dhibou in Mauretanien
am 26. Juni 2014. Die
mehrheitlich staatliche
Bergwerksgesellschaft
Société Nationale In-
dustrielle et Minière de
Mauritanie (SNIM) baut
700 Kilometer entfernt
das Erz im Tagebau ab –
bis zu 13 Millionen Ton-
nen jährlich



JOE PENNEY/REUTERS



Khaya Magaxa ist Se-
kretär der South Afri-
can Communist Party
(SACP) in der Provinz
Western Cape der Repu-
blik Südafrika.

Am 24. Dezember verurteilte die South African Communist Party (SACP) in einer Stellungnahme, dass Staatspräsident Jacob Zuma gegen einen Gerichtsentscheid Berufung einlegen will. Der sah vor, dass eine parlamentarische Untersuchungskommission ernannt wird, die sich mit der Inbesitznahme staatlicher Strukturen durch Unternehmer befasst. Welche Hoffnungen verbinden Sie mit einer solchen Untersuchung?

Zunächst mal gab es ja eine Zusage. Der Präsident hat selbst versichert, dass er eine solche Kommission einberufen würde und keine Probleme damit habe, dass diese die Ausmaße der Übernahme staatlicher Strukturen untersucht. Er wollte den Zeitraum, zu dem ermittelt werden sollte, sogar noch ausweiten. Wir waren daher schockiert, dass der Präsident plötzlich ein Problem damit hatte und erklärte, in Berufung gehen zu wollen. Der Oberste Gerichtshof hatte nämlich darauf hingewiesen, dass er in der Sache selbst befangen ist und daher eine Person, die nicht direkt betroffen ist – Vizepräsident Cyril Ramaphosa –, besser geeignet sei, die Kommission zu ernennen.

Die Frage ist also nicht, ob es eine private Übernahme des Staates gibt, sondern welche Dimension sie hat?

In Südafrika herrscht Konsens darüber, dass unser Staat von der Privatwirtschaft beeinflusst wird und sie den überwiegenden Einfluss auf ihn hat. Das sind nicht nur die Guptas (ein Brüdertrio mit engen Geschäftsbeziehungen zur Familie von Präsident Zuma, jW), sondern eine ganze Reihe von Personen. Natürlich stechen die Guptas heraus, und der Präsident hat selbst bestätigt, dass er mit diesen Typen befreundet ist. Wir wollen daher das Aus-

»Wir saßen auf dem Rücken eines Krokodils«

Korruption und Unterwanderung der Regierung durch Unternehmer stellen das Bündnis zwischen Südafrikas ANC und der Kommunistischen Partei des Landes vor eine Zerreißprobe. **Ein Gespräch mit Khaya Magaxa**

maß des Problems kennen, damit wir als Bewegung vorankommen und Mechanismen entwickeln können, um diese Situation zu lösen – damit wir uns nicht in einer Art Gesellschaft ohne Staat wiederfinden, die unter der Kontrolle einer Person oder eines Kartells steht, das die Regierungsgeschäfte übernimmt.

Neu ist das doch aber nicht. Schon in den 80er Jahren waren es Bergbaukonzerne, die eine ANC-Delegation zu Verhandlungen mit Vertretern des weißen Monopolkapitals und der Apartheidregierung zusammengebracht haben, auf einem Landgut in England. War das nicht schon die Vorbereitung der Übernahme staatlicher Strukturen?

Diesen Fakt haben wir im Kopf. Wir wissen, dass im Kapitalismus, in jeder Gesellschaft, der Staat eine Waffe der herrschenden Klasse ist. Und sie benutzt ihn, um ihre Interessen durchzusetzen. Wir wissen aber auch, dass die ANC-Regierung die Macht hat, die Interessen des Volkes durchzusetzen und die Gesellschaft zu verändern – weg von dem alten Regime, das vollkommen von Minen- und Landbesitzern kontrolliert war, die während der Apartheid allen Reichtum akkumuliert haben. Wir sind uns außerdem bewusst, dass die Gupta-Familie alles durch gigantische Korruption auf die Spitze getrieben hat. Sie haben den Staat soweit gekauft, dass sie einige seiner Unternehmen kontrollieren, z. B. das Beschaffungswesen, Eskom (Stromversorger, jW) und Denel (Rüstungsproduzent, jW).

Diese Familie hat sogar Einfluss darauf, wer wen ernannt. Der Präsident kommt seiner in der Verfassung festgeschriebenen Verantwortung nicht mehr nach, sondern richtet sich nach diesen Leuten. Wo sie Interessen haben, plaziert er ihre Vertreter – jegliche Vorgaben und Prozesse werden so unterwandert. Das ist unser Problem.

Die Macht, das zu ändern, hat der ANC seit fast 24 Jahren – in denen die SACP Teil dieser Regierung war. Wenn Sie zu dem Schluss kommen,

dass sich die Korruption verschlimmert hat, ist dann das Bündnis mit dem ANC noch der richtige Weg?

Das ist zur Zeit eine ernsthafte Debatte in der SACP. Während unseres letzten Parteitags (im Juli 2017, jW) gab es darüber äußerst lebhaft und sehr harte Diskussionen, ob die Nationale Demokratische Revolution (NDR), die ein Multiklassenkampf ist, für uns angesichts dieser Probleme noch von Bedeutung ist. Wir haben einen Beschluss verabschiedet, wonach unser direkter Weg zum Sozialismus über das Voranbringen und die Konsolidierung der NDR führt.

Aber was erhält Ihre Hoffnung aufrecht, dass Sie etwas ändern können?

Wir können das! Es geht darum, die Partei zu stärken und das Bündnis neu auszurichten. Deshalb haben wir auf dem Parteitag den Gedanken entwickelt, die Allianz neu zu konfigurieren. Das bedeutet, wir setzen nicht mehr einfach voraus, dass der ANC sich an unsere Resolutionen hält und unsere Themen berücksichtigt. Er muss erkennen, dass das Zentrum das Bündnis sein sollte – und nicht der ANC selbst. Wir brauchen klare Regeln, wer welche Entscheidung treffen kann.

Es gab eine Regel, die Zuma verpflichtete, die SACP zu konsultieren, bevor er Ende März 2017 das Kabinett umbildete – er hat sich nicht daran gehalten.

Das Problem ist: Er hat das nicht nur gegen den Willen der KP getan, er hat es sogar gegen den ANC getan. Er hat seine eigene Partei nicht konsultiert, sondern die Regeln der Allianz missachtet.

ANZEIGE

Che & Chandler

★ Unser Angebot zum LL-Wochenende! ★

ACHILLE MBEMBE
KRIK DER SCHWARZEN VERNUNFT

★ An unserem Stand auf der RLK der jungenWelt (13.01.2017 - Mercure-Hotel MOA, Berlin-Moabit)

★ Am Stand zur LL-Demonstration (14.01.2017 - Friedhof der Sozialisten, Berlin-Lichtenberg)

★ In unserem Webshop (solange lieferbar - www.che-chandler.de)

Kritik der schwarzen Vernunft
nur 14,00 €*
statt bisher 28,00 €

www.che-chandler.de ★ info@che-chandler.de

ANZEIGE

JUMP UP Schallplattenversand

Aktuelle Neuheiten Januar 2018

Arbeitersache München: Wir befreien uns selbst
CD - limitiert auf 500 Stk. EUR 10,90 - Die Lieder zur Revolte!

Wir sind alle Arbeiter. I talienische "Gastarbeiter", wie man sie damals nannte, hatten bei BMW in München einen Streik organisiert, doch weder Gewerkschaft noch Betriebsrat unterstützten sie. Unter dem Motto "Wir sind alle Fremdarbeiter", die bewusst die Terminologie des NS-Staats aufgriff, solidarisierte sich die multinationale Gruppe Arbeitersache. *Ans Fließband, ans Fließband, die Bosse ans Fließband gestellt*, singt einer der Aktivisten.

Tootard: Laissez Passer

CD EUR 17,00 # LP EUR 20,90

TootArd ist eine junge palästinensische Band, die sich aus Bewohnern der seit 1967 von Israel besetzten Golan-Höhen rekrutiert. Die Crux: Obwohl Israel das Gebiet faktisch annektiert hat, sind deren Bewohner keine israelischen Staatsbürger, und damit diesen rechtlich auch nicht gleichgestellt. So haben sie zum Beispiel keinen Pass, nur einen Passierschein, was sie zu Staatenlosen macht. Eine Musik zwischen Psych-Rock, westafrikanischem Desert Blues, arabisch-einheimischen Klängen, Afrobeat und Jazz. Gesungen wird auf Arabisch, und das Ganze hört sich ziemlich optimistisch an.

Etwas über den Klassenkampf im Sozialismus - Was Mao Tsetung und die KP Chinas seinerzeit wirklich dazu gesagt haben

Vier Beiträge, in zwei Heften herausgegeben von REVOLI T

2 Bücher insgesamt 364 Seiten, A5, je 5,00 Euro zusammen 10,00 Euro

www.jump-up.de // info@jumpup.de

Schallplattenversand Matthias Henk PF 11 04 47, 28207 Bremen
Tel/Fax: 0421/4988535 (AB)



Aber er ist davongekommen.

Er ist nicht davongekommen. Die Sache wird immer noch diskutiert. Dieses Thema wird ihn verfolgen, bis er nicht mehr an der Macht ist. Das Thema ist weder von der Tagesordnung des Nationalen Exekutivkomitees des ANC noch von der Allianz-Agenda gestrichen. Die SACP fordert seine Absetzung, unter anderem genau aufgrund dieses Vorfalls.

Aber Sie wollen, dass die Regeln direkte Auswirkungen haben?

Sicherlich, deshalb wollen wir ja die Neuausrichtung. Wir streben ein bilaterales Treffen mit der neuen ANC-Führung an, die auf dem Parteitag (im Dezember 2017, jW) neu gewählt wurde, um den ANC mit den Beschlüssen unseres Parteitags vertraut zu machen. Wir hatten das bisher noch nicht, weil Zuma sämtliche Versuche der Allianz dazu untergraben hat. Sie war in den vergangenen zwei Jahren nicht in der Lage, zusammenzukommen und Entscheidungen zu treffen, weil Zuma wusste, dass er bei den relevanten Themen der Elefant im Raum wäre. Die Themen, die wir hätten besprechen müssen, waren genau die, die ihn betreffen. Also hat er auf Biegen und Brechen versucht, jegliche Zusammenkunft zwischen SACP und ANC zu sabotieren. Der ANC hat jetzt schon die Macht in einer Kommune in der Provinz Free State, in Metimholo, verloren, weil er sich geweigert hat, sich an gemeinsame Entscheidungen zu halten – er wurde klar abgestraft. Heute haben wir dort einen SACP-Bürgermeister, das hat es vorher nie gegeben, wir sind nie zuvor als Partei gegen den ANC angetreten. Aber wenn sie so weitermachen, werden sie die Konsequenzen spüren.

Sie sprechen die Entscheidung Ihres Parteitags an, eigenständig zu Wahlen anzutreten. Wird die SACP das bei den Parlaments- und Präsidentschaftswahlen 2019 tun?

Das hängt von den bilateralen Gesprächen mit dem ANC ab. Ein Beispiel: Ich bin noch immer ANC-Interimsvorsitzender in der Provinz Western Cape. Wenn der ANC weiterhin die Arbeiterklasse schwächt, wenn er die Vereinbarungen bricht, die er mit COSATU (Südafrikanischer Gewerkschaftsbund, dritter Teil des Regierungsbündnisses, jW) und der SACP getroffen hat, dann würde das bedeuten, dass er sich gegen die Arbeiterklasse wendet. Und alle von uns, die sich einer marxistischen Ideologie verpflichtet fühlen, die sozialistische Ziele verfolgen, wir müssten den ANC dann verlassen. Das würde ihn nicht intakt zurücklassen. Ein Ende des Bündnisses würde ihm, uns und der Arbeiterklasse sehr schaden.

Welche Aussichten hat die Linke innerhalb des Bündnisses? Der ANC hat im Dezember einen neuen Präsidenten gewählt, Cyril Ramaphosa, einen schwerreichen ehemaligen Geschäftsmann, der bedeutende Anteile an gro-

Ben internationalen Konzernen hatte. Ohne seine Rolle in Marikana groß zu thematisieren (Ramaphosa war im Aufsichtsrat des Bergbaukonzerns Lonmin, als während eines Streiks 2012 in dessen Platinmine Marikana innerhalb einer Woche 44 Menschen getötet wurden, jW) – es scheint nicht so, als wäre das jemand, der die Interessen der Arbeiterklasse hochhält, zumindest kann er nicht als Teil von ihr beschrieben werden.

Über Marikana möchte ich nicht reden, das ist einfach eine aufgebauschte Geschichte, eine totale Farce, die nicht in dem Kontext gesehen wird, in dem sie passiert ist. Aber: Der ANC ist eine Multiklassenformation, und wir sind nicht so ehrgeizig, dass wir hoffen, bald einen ANC-Präsidenten aus den Reihen der SACP zu haben. Das sind Nationalisten, und die sind in jeder Revolution immer die unzuverlässigsten Leute. Für uns gibt es keinen Unterschied zwischen Nelson Mandela (Präsident von 1994 bis 1999, jW), Thabo Mbeki (Präsident von 1999 bis 2008, jW) und selbst Zuma. Wir haben keine hohen Erwartungen an eine Führungskraft des ANC, auch nicht an Ramaphosa. Uns geht es darum, dass die Nationale Demokratische Revolution nicht die Klasse marginalisiert, die wir vertreten. Sie darf nicht Ungleichheiten verfestigen und darf nicht die Arbeiterklasse entmachten. Es muss eine Transformation geben, bei der unser Volk gewinnt. Das hängt nicht von einem Parteichef ab, sondern von unseren Kämpfen. Nur weil Ramaphosa Geschäftsmann war, heißt das nicht, dass er schlimmer ist als Mbeki. Letzterer war der schlimmste von allen, ohne dass er auch nur mit einem Unternehmen in Verbindung gebracht wurde. Mbekis engstirnige Politik der wirtschaftlichen Ermächtigung Schwarzer, das Black Economic Empowerment (BEE), das der ANC noch immer verfolgt, war das Rezept zu dem Desaster, das wir heute haben.

Sind Sie zuversichtlich, dass das Programm unter Ramaphosa zurückgenommen wird?

Nein, nicht zurückgenommen. Während der Apartheid hat die weiße Minderheit zu Lasten der schwarzen Mehrheit Reichtum akkumuliert. Wir müssen also diejenigen stärken, die in der Vergangenheit an den Rand gedrängt wurden. Dazu bedarf es aber keines engen BEE-Programms, sondern einer Regierung, die ein Gespür dafür hat, dass die Mehrheit noch immer unter schlechten Bedingungen lebt, dass die Menschen noch immer ungebildet sind, dass sie kein Land besitzen, in Armut leben und unter ersten Krankheiten leiden. Daher fordern wir ein breitangelegtes BEE mit Programmen zum Aufbau von Kooperativen, anstatt einigen wenigen Leuten Milliarden Rand zu geben.

Beim Wechsel an der ANC-Spitze von Mbeki zu Zuma 2007, der damals

noch von der SACP unterstützt wurde, galt er als der Kandidat, der dem Vertreter des neoliberalen, westlichen Monopolkapitals entgegentreten würde. Zuma sprach von »radikaler ökonomischer Transformation« als einem Programm zur Förderung schwarzer Industrieller. Wie wollen Sie sicherstellen, dass jetzt nicht eine weitere Mbeki-Ära folgt?

Das war das gleiche, engefasste BEE wie bei Mbeki, nur mit einer neuen Wendung. Es ist die radikale Plünderung unserer Staatsressourcen, es geht darum, den Zugriff der Guptas auf die Staatskasse zu sichern. Als unsere Partei Zuma unterstützte, hatten wir genug von Mbeki, wir hatten genug von seinem engen BEE-Programm, das die Korruption im Staat verankert hat, wir hatten genug von einer wirtschaftlichen Stärkung Schwarzer, die von den Armen nahm, um einige wenige zu bereichern. Wir

ANZEIGEN

tp

THEORIE UND PRAXIS

KARAM KHELLA

Imperialismus heute

406 Seiten 22 €

ISBN 978-3-939710-06-6

BRIGITTE DOTKE

‘SCHWARZE AUTOREN’

- Amilcar Cabral
- Sheik Anta Diop
- Frantz Fanon
- Thomas Sankara

Broschüren je 4,- €

Fordern Sie gern unser Gesamtverzeichnis an:

www.tup-verlag.com Tel.: 040 - 38 61 38 49

info@tup-verlag.com

dachten, Zuma würde das verstehen. Aber später haben wir realisiert, dass wir auf dem Rücken eines Krokodils saßen. Deshalb sind wir dieses Mal bereit, die Allianz zu verlassen, wenn es keinen wirklichen Richtungswechsel gibt.

Mit welchen konkreten Strategien wollen Sie die Korruption, die Übernahme des Staates und die Bereicherung an Staatsaufträgen bekämpfen?

Wir haben sehr ernste Resolutionen beschlossen. Sie sind an die Bereitschaft der Partei geknüpft, eigenständig zu Wahlen anzutreten. Wenn die Probleme, die wir ansprechen, innerhalb der ANC-Führung keine Resonanz finden, haben wir keine andere Wahl, als eine alternative Allianzstruktur mit der Zivilgesellschaft, den einfachen armen Menschen, der Arbeiterklasse und den Gewerkschaften aufzubauen. Das ist das Mandat unseres Parteitags. Ich muss

aber auch sagen, dass einige der Resolutionen des ANC-Parteitages dem SACP-Programm entsprechen, auch die zur Landfrage.

Die Regierung ist nicht einmal in der Lage, Sozialhilfen an Bedürftige selbst ausbezahlen. Das macht in staatlichem Auftrag ein Privatunternehmen, um das es im vergangenen Jahr einen Skandal gab. Wie wollen Sie diese Regierung dazu bringen, die Kapazitäten für die Verstaatlichung von Land oder Bodenschätzen zu schaffen, die Sie fordern?

Wir dürfen nicht vergessen, dass wir hier in einer kapitalistischen Ordnung leben. Um unsere Programme zu verwirklichen, wird es daher immer eine Art öffentlich-privater Partnerschaft geben. Die ANC-Regierung steht zudem vor einem Finanzproblem. Große Geldbeträge wurden verschwendet und gestohlen. Es ist unvermeidbar, dass wir anderswo Geld leihen müssen. Und wenn ich sage anderswo, dann wissen Sie, wen ich meine.

Investoren.

Investoren! Wir müssen Geld leihen, auch vom Internationalen Währungsfonds (IWF), wenn das möglich ist. Aber wir müssen die Mechanismen ausschöpfen, die uns jetzt schon zur Verfügung stehen. Wir müssen versuchen, Wege zu finden, um die Kapazitäten des Staates zu stärken. Die SACP fordert schon lange eine entsprechende Wirtschaftspolitik.

Nun ist der IWF aber nicht dafür bekannt, revolutionäre Regierungen dabei zu unterstützen.

Nein, natürlich nicht. Aber wir haben eine Nationale Demokratische Revolution, getragen von vielen Klassen. Natürlich wird das ein Schritt zurück sein.

Aber diesen Schritt zurück wollen Sie gehen?

Ja, um dann zwei Schritte vorwärts zu gehen.

Woher nehmen Sie die Hoffnung, dass Sie unter solchen internationalen Voraussetzungen diese Möglichkeit bekommen?

Nun, das ist die Realität, vor der wir stehen. Wir wissen, dass das ein Kampf wird. Aber momentan haben wir die Situation, dass viel Geld verschwendet wurde und die Kassen unserer Staatsunternehmen geplündert wurden. Wir brauchen Geld für den Lohn von Staatsangestellten, für Sozialhilfen, für den Bau von Sozialwohnungen, für etliche andere Sozialprogramme. Wir müssen endlich etwas tun, um dieses Geld aufzutreiben. Und wir wissen um die Konsequenzen, die das hat. Anleger investieren aber, weil sie Geschäfte machen wollen. Alles, was wir brauchen, ist eine starke Führung, damit wir die Bedingungen festlegen können und uns nicht einfach für Manipulation und Missbrauch durch große Finanzgurus öffnen.

Interview: Christian Selz, Kapstadt

Christian Selz ist freier Journalist in Kapstadt und jW-Autor.

ANZEIGE

Das sozialistische Kuba braucht weiterhin unsere Solidarität!

Unsere Arbeitsgemeinschaft unterstützt Kuba, damit das Land seine Vorstellungen von einer eigenständigen Entwicklung und einem sozialistischen Gesellschaftsmodell umsetzen kann und somit eine starke Alternative zu Imperialismus und Neoliberalismus erhalten bleibt. Dafür wollen wir 2018 unsere Arbeit für Kuba verstärken und viele neue Ideen umsetzen. Informiere Dich über unsere Solidaritätsarbeit, unterstütze unsere Projekte in Kuba, mach mit bei Cuba Sí! **Wir freuen uns auf Dich.**

Wer Kuba helfen möchte:
Spendenkonto beim Parteivorstand DIE LINKE/Cuba Sí:
IBAN: DE 06 1005 0000 0013 2222 10, BIC: BELADEBEXX,
Verwendungszweck „Milch für Kubas Kinder“ oder „Kuba muss überleben“

Cuba Sí – AG in der Partei DIE LINKE
Kleine Alexanderstraße 28, 10178 Berlin
Telefon: (030) 24 009-455, -456
E-Mail: berlin@cuba-si.org
Internet: www.cuba-si.org

Cuba Sí

Gerd Schumann ist Publizist und *JW*-Autor. 2016 veröffentlichte er im Kölner PapyRossa-Verlag den Band »Kolonialismus, Neokolonialismus, Rekolonisierung«.

Etwa 60 Prozent der weltweit verfügbaren agrarischen Anbauflächen liegen in Afrika. Eine vernünftige Bewirtschaftung des Bodens wird zum historischen Zwang, soll die afrikanische Misere bewältigt werden. Doch unterliegt der Kontinent einem Prozess der Rekolonisierung, der zunehmend Hoffnungen vernichtet.

Dass der Niedergang des Kolonialismus sowie zugleich der rasante Aufstieg nationaler Unabhängigkeitsbewegungen nicht unbedingt zu einer Dekolonisierung führen würden, hatte sich dramatisch in Belgisch-Kongo 1960/61 gezeigt. Trotz Unterstützung der ersten schwarzen Regierung des Landes durch die Sowjetunion obsiegte dort letztlich ein neokoloniales, also an den Westen gebundenes, zutiefst korruptes Regime. Geheimdienstagenten folterten und ermordeten 1961 Afrikas damaligen Hoffnungsträger Nummer eins, Patrice Lumumba. Die Liste der getöteten Independentistas Afrikas würde in den folgenden Jahrzehnten lang werden: Mosambiks Eduardo Mondlane (1969), Guinea Bissaus Amílcar Cabral (1973), Burkina Fasos Thomas Sankara (1987), Südafrikas Chris Hani (1993) ...

»I'm hearing only bad news from Radio Africa / Hearing only sad news from Radio Africa«, sang die englische Popgruppe »Latin Quarter« schon 1985. Da befanden sich Angola und Mosambik inmitten eines von außen initiierten Gemetzels. Es war die Endzeit der globalen Bipolarität von Kapitalismus und Sozialismus. Der große Rest, der in der DDR »Zweidrittelwelt« hieß, ansonsten ideologisch definiert als »Dritte Welt« firmierte, hatte zunächst von seiner umwobenen Stellung auf diesem Kräftefeld profitiert. Mit dem Niedergang des Roten Oktober indes wurde der Spielraum für eigenständige Entwicklungen der jungen Nationalstaaten eng.

Alte Kolonialmächte

Zwar konnten die Befreiung Namibias 1990 und wenig später Südafrikas noch als historische Siege gefeiert werden, allerdings deuteten sich bereits seit längerem Stillstand und Rückschritt an. Während schließlich in Osteuropa die Unterstützung des afrikanischen Freiheitskampfes aufgegeben und zugleich die Privatisierung gesellschaftlichen Eigentums zum Programm erhoben wurde, fiel im Süden Afrikas der antikoloniale Kurs der neuen globalen Wirklichkeit zum Opfer.

Ein Vierteljahrhundert später befinden sich immer noch vier Fünftel des fruchtbaren Farmlandes in Südafrika in weißen Händen – auch in Namibia, wo die Landreform ebenfalls zu den programmatischen Eckpunkten gehörte. Als Regierungsparteien proklamierten SWAPO (Südwestafrikanische Volksorganisation) wie ANC (Afrikanischer Nationalkongress) weiter die Rücküberführung von Land, setzten je-

Station Simbabwe

Die Landfrage – ein historischer Diskurs zu Kolonialismus, Neokolonialismus und Rekolonisierung aus aktuellem Anlass.

Von Gerd Schumann



doch bereits auf den freiwilligen Landaufkauf von den Siedlern. So wurden lediglich acht Prozent Boden neu verteilt, über die Hälfte der knapp 54 Millionen Einwohner Südafrikas lebt heute unterhalb der nationalen Armutsgrenze von 1,90 US-Dollar am Tag.

Damit einhergehend verblasste die Idee eines unabhängigen Afrika. Als Muammar Al-Ghaddafi 2011 von Killerbanden, die sich »Rebellen« nannten und vom Westen gestützt wurden, gelyncht wurde, titelte die *FAZ* (21. Oktober 2011) jubelnd: »Ganz Libyen befreit – Ghaddafi getötet«. Bis dahin war das Maghreb-Land wichtigster Geldgeber der Afrikanischen Union (AU) und zudem Verfechter einer panafrikanischen Einheit.

2010 hatte Ghaddafi als frisch gewählter AU-Präsident den Plan »Vereinigte Staaten von Afrika« mit einheitlicher Währung und Armee und ohne Grenzen vorgestellt. Was die unter westlicher Flagge angreifende »internationale Gemeinschaft« davon hielt, demonstrierte sie, als sie auf AU-Vermittlungen sowie Waffenstillstandsangebote nicht einmal reagierte und der korrupte Chefankläger des Internationalen Strafgerichtshof in Den Haag Haftbefehl

gegen Ghaddafi erließ. Die alten und neuen Kolonialmächte bombten weiter – bis Libyen zu jenem zerstückelten Etwas geworden war, das es heute ist, Sklavenhandel inklusive.

Zersplitterung

»Libyen ist nicht mehr« (*Le Monde Diplomatique*, April 2017). Seit Ghaddafis Ende zersplittert Afrika zusehends. Neben Somalia gilt auch die erst 2011 proklamierte Republik Südsudan als gescheitert. Weitere Staaten stehen auf der Kippe. Große Teile afrikanischen Bodens wurden mittlerweile an ausländische Konzerne verkauft, der Kontinent ist Hauptziel des fatalen »Landgrabbing« der monokulturellen Biospritindustrie geworden. Führend: US-Konzerne. Hauptbetroffene: Beide Kongos, Südsudan, Mosambik, aber auch viele andere arme Länder wie Mali, Äthiopien, Madagaskar, Eritrea ...

Ursache und Wirkungen sind leicht zu erkennen: Mit der ökonomischen Invasion internationaler Agrarmultis wurde vielerorts die traditionelle Subsistenzwirtschaft vernichtet. Die davon Lebenden – sie machten häufig bis zu drei Viertel der Bevölkerung aus – wurden in die Slums der Großstädte vertrieben und von dort aus oder auch direkt über See nach Europa.

Wenn es indes um eine vorgebliche Bekämpfung der »Fluchtgründe« geht, redet kaum jemand von »Bodenreform«. Eher vom Gegenteil. Als im November 2017 Simbawes greiser Dauerpräsident Robert Mugabe zurückgetreten wurde, freute sich nicht nur Heinrich von Pezold, aber er besonders. Der Landadlige mit deutschem, österreichischem und schweizerischem Pass gehört zu den verbliebenen 500 – von ehemals 4000 – weißen Großgrundbesitzern des Landes. Auf die Frage, wie die Stimmung nach Mugabe sei, antwortete er: »Euphorisch! Vergleichbar mit der Stimmung in der DDR nach dem Fall der Mauer.« Wir sind ein Volk? Black and white together?

Simbawes Landreform um die Jahrtausendwende herum wird heute als »abschreckendes Beispiel« (*Der Spiegel*) verkauft, die Person Mugabe steht für Niedergang, nachdem der Mitgründer der Befreiungs-

bewegung ZANU – er verbrachte elf Jahre in Gefängnissen des postbritischen Apartheidregimes – 1979 zunächst als »vernünftiger Reformator« gefeiert worden war: Bei den Verhandlungen über die Unabhängigkeit in London wurde von der Regierung Thatcher eine Klausel durchgesetzt, wonach zehn Jahre lang Grund und Boden nicht gegen den Willen der weißen Eigentümer übernommen werden durften.

Nach Ablauf dieser Sperrfrist hielt sich Mugabe weiter an die Spielregeln, die nun der Internationale Währungsfonds (IWF) kontrollierte: Keine Enteignungen, dafür Kredite und private Investitionen. Die Ungerechtigkeit wuchs wie die Verelendung der schwarzen Mehrheit, die 98 Prozent ausmacht. Unter diesem Druck wurde zwar 1998 ein internationaler Plan für die Landreform durch Entscheidung erarbeitet, doch die dafür nötigen und zugesagten Gelder seitens Großbritanniens gesperrt. Auf die daraufhin durchgeführten Landbesetzungen folgten die Ächtung des Landes durch Weltbank, IWF und westliche Länder. Mehrere Dürreperioden ebenso wie die Zerstörung von Produktionsinstrumenten und Infrastruktur durch enteignete Großgrundbesitzer sowie Unwissenheit und Korruption einer neuen schwarzen Elite taten ein übriges.

Inzwischen scharren wie zu Zeiten des Kolonialismus Investoren mit den Hufen. Die Geschichte wird auf »Anfang« zurückgedreht. Sie soll auf ewig demonstrieren, dass es die Schwarzen nicht hinbekommen mit der Unabhängigkeit. »Ohne Kapitalisten geht es besser«, wie der Schriftsteller Kurt Barthel (1914–1967) einst in der DDR dichtete? Unsinn! Weder dort und anderswo und auch nicht in Afrika läuft es ohne Kapitalisten und ohne Pinkelprinzen. So die medial vermittelte Botschaft. Der entsprechend lud nun der Berater von Mugabe-Nachfolger Emmerson Mnangagwa geflohene Großgrundbesitzer zur Rückkehr ein. Diese schwärmen nun wieder von einem zukünftigen »El Dorado«.

Afrika werde das 21. Jahrhundert »mehr prägen als jeder andere Kontinent«, meinte jüngst die *FAZ* (22. Dezember 2017): »Ob zum Guten oder zum Schlechten, das haben auch wir in der Hand.« Wer aber ist »wir«?

Pause im Masimthembe-Schacht in Westonaria/Südafrika am 3. April 2017. Das Bergwerk gehört dem Konzern Sibanye-Stillwater, dem größten Goldproduzenten des Landes. Aktien werden weltweit gehandelt

ANZEIGE

Über die Herausbildung der neuimperialistischen Länder

Stefan Engel



86 Seiten, Preis: 3,00 €
ISBN: 978-3-88021-460-6
ePDF, Preis: 2,49 €
ISBN: 978-3-88021-462-0

auch in englischer, französischer, russischer, spanischer und türkischer Sprache

Klare Position zu einer der meist diskutierten Fragen in der linken Bewegung

mit einer Sammlung von Zitaten von Lenin zum Imperialismus

Stefan Engel

„Die Analyse der Herausbildung und Entwicklung einer Reihe neu-imperialistischer Länder wurde notwendig, weil diese neue Erscheinung das bisherige Gefüge des imperialistischen Weltsystems dramatisch infrage stellt.“



620 Seiten
Taschenbuch
14,80 Euro,
ISBN 978-3-88021-391-3
auch als eBook



Wiktor Tjulkin,
Erster Sekretär des ZK der Russischen Kommunistischen Arbeiterpartei (RKRPA):

„Rein menschlich gesehen ist es völlig verständlich, dass die Menschen in den Machthabern Russlands und Chinas fortschrittliche Antifaschisten und Friedenskämpfer sehen möchten, da Russland als Nachfolgerin der Sowjetunion betrachtet wird und China dem Kommunismus die Treue schwört. Aber leider ist das nicht so. Darum ist der russische Imperialismus ein zwar russischer, aber ein gewöhnlicher Imperialismus: volksfeindlich, aggressiv, hinterlistig.“



592 Seiten
Taschenbuch
14,80 Euro,
ISBN 978-3-88021-357-9
auch als eBook

Bestellungen an: Verlag Neuer Weg, Alte Bottroper Str. 42, 45356 Essen, Tel.: 0201 25914, vertrieb@neuerweg.de oder Webshop: www.people-to-people.de

Wir haben gesehen, wie nach der stufenweisen Auflösung aller Gesellschaftsformen mit bestimmter planmäßiger Organisation der Produktion – der urkommunistischen Gesellschaft, der Sklavenwirtschaft, der mittelalterlichen Fronwirtschaft – die Warenproduktion entstanden ist. Wir haben ferner gesehen, wie aus der einfachen Warenwirtschaft, das heißt aus der handwerksmäßigen städtischen Produktion am Ausgang des Mittelalters, ganz mechanisch, das heißt ohne Willen und Bewusstsein der Menschen, die heutige kapitalistische Wirtschaft herausgewachsen ist. Im Anfang haben wir die Frage gestellt: »Wie ist die kapitalistische Wirtschaft möglich?« Dies ist ja auch die Grundfrage der Nationalökonomie als Wissenschaft. Nun, die Wissenschaft gibt uns darauf ausreichende Antwort. Sie zeigt uns, dass die kapitalistische Wirtschaft, die angesichts ihrer völligen Planlosigkeit, angesichts des Fehlens jeder bewussten Organisation auf den ersten Blick ein Ding der Unmöglichkeit, ein unentwirrbares Rätsel ist, sich trotzdem zu einem Ganzen fügt und existieren kann. Und zwar:

- durch den Warenaustausch und die Geldwirtschaft, womit sie alle Einzelproduzenten wie die entlegensten Gebiete der Erde miteinander wirtschaftlich verbindet und so die Arbeitsteilung in der ganzen Welt durchsetzt;
- durch die freie Konkurrenz, die den technischen Fortschritt sichert und zugleich die kleinen Produzenten beständig in Proletarier verwandelt, womit dem Kapital die käufliche Arbeitskraft zugeführt wird;
- durch das kapitalistische Lohngesetz, das einerseits mechanisch dafür sorgt, dass die Lohnarbeiter sich nie aus dem Proletarierstand erheben und der Arbeit unter dem Kommando des Kapitals entrinnen, andererseits eine immer größere Anhäufung der unbezahlten Arbeit zu Kapital und damit immer größere Ansammlung und Ausdehnung der Produktionsmittel ermöglicht;
- durch die industrielle Reservearmee, die der kapitalistischen Produktion jede Ausdehnungs- und Anpassungsfähigkeit an die Bedürfnisse der Gesellschaft gestattet;
- durch die Ausgleichung der Profitrate, die die ständige Bewegung des Kapitals aus einem Produktionszweig in einen anderen bedingt und so das Gleichgewicht der Arbeitsteilung reguliert; endlich
- durch die Preisschwankungen und Krisen, die teils täglich, teils periodisch einen Ausgleich zwischen der blinden und chaotischen Produktion und den Bedürfnissen der Gesellschaft herbeiführen.

Grundbedingungen

Auf diese Weise, durch die mechanische Wirkung der obigen wirtschaftlichen Gesetze, die ganz von selbst, ohne jede bewusste Einmischung der Gesellschaft entstanden sind, existiert die kapitalistische Wirtschaft. Das heißt, auf diese Weise wird es ermöglicht, dass, trotzdem jeder organisierte wirtschaftliche Zusammenhang zwischen den einzelnen Produzenten fehlt, trotz der gänzlichen Planlosigkeit in dem wirtschaftlichen Treiben der Menschen, die gesellschaftliche Produktion und ihr Kreislauf mit der Konsumtion vor sich geht, die große Masse der Gesellschaft an der Arbeit gehalten wird, die Bedürfnisse der Gesellschaft schlecht oder recht gedeckt werden und der ökonomische Fortschritt: die Entwicklung der Produktivität der menschlichen Arbeit, als die Grundlage des ganzen Kulturfortschritts gesichert ist.

Dies sind aber die Grundbedingungen der Existenz jeder menschlichen Gesellschaft, und solange eine geschichtlich entstandene Wirtschaftsform diesen Bedingungen Genüge tut, kann sie ihrerseits bestehen, ist sie eine historische Notwendigkeit.



Der Urantagebau Tamgak bei Arlit in Niger, betrieben von Somair für den französischen Atomkonzern Areva, 25. September 2013

Das Hirnverbrannte dieser Verhältnisse

Weltwirtschaft und Kolonialismus: Die Entwicklung der kapitalistischen Wirtschaft führt zu deren Untergang und über sie hinaus. **Von Rosa Luxemburg**

Die gesellschaftlichen Verhältnisse sind aber keine starren, unbeweglichen Formen. Wir haben gesehen, wie sie im Laufe der Zeiten vielfache Veränderungen aufwiesen, wie sie einem ewigen Wechsel unterworfen sind, in dem sich eben der menschliche Kulturfortschritt, die Entwicklung Bahn bricht. Auf die langen Jahrtausende der urkommunistischen Wirtschaft, die die menschliche Gesellschaft von den ersten Anfängen des noch halbtierischen Daseins zu einer hohen Entwicklungsstufe der Kultur geleiten, zur Ausbildung der Sprache und der Religion, zur Viehzucht und zum Ackerbau, zur sesshaften Lebensweise und zur Dorfbildung, folgt die allmähliche Zersetzung des Urkommunismus, folgt die Ausbildung der antiken Sklaverei, die ihrerseits große neue Fortschritte im gesellschaftlichen Leben mit sich bringt, um wiederum mit dem Verfall der antiken Welt zu enden. Aus der kommunistischen Gesellschaft der Germanen in Mitteleuropa erwächst auf den Trümmern der antiken Welt eine neue Form – die Fronwirtschaft, auf der der mittelalterliche Feudalismus basiert.

Weltwirtschaft

Wieder nimmt die Entwicklung ihren ununterbrochenen Fortgang: Im Schoße der feudalen Gesellschaft des Mittelalters entstehen in den Städten Keime einer ganz neuen Wirtschafts- und Gesellschaftsform, es bilden sich das Zunfthandwerk, die Warenproduktion und ein regelmäßiger Handel heraus, die schließlich die feudale Frongesellschaft zersetzen; sie bricht zusammen, um der kapitalistischen Produktion Platz zu machen, die aus der handwerksmäßigen Warenproduktion dank dem Welthandel, der Entdeckung Amerikas und des Seewegs nach Indien emporgewachsen ist.

Die kapitalistische Produktionsweise ist ihrerseits schon von vornherein, aus der ganzen enormen Perspektive des historischen Fortschritts betrachtet, keine unabänderliche und für ewige Zeiten bestehende, sondern sie ist ebenso eine bloße Übergangsphase, eine Staffel in der kolossalen Leiter der menschlichen Kulturentwicklung wie jede der vorhergehenden gesellschaftlichen Formen. Und tatsächlich führt die Entwicklung des Kapitalismus selbst bei näherem Zusehen zu seinem eigenen Untergang und über ihn hinaus. Haben wir bis jetzt die Zusammenhänge untersucht, die die kapitalistische Wirtschaft möglich machen, so ist es jetzt an der Zeit, diejenigen kennenzulernen, die sie unmöglich machen. Dazu brauchen wir die eigenen inneren Gesetze der Kapitalherrschaft nur in ihrer weiteren Wirkung zu verfolgen. Sie sind es selbst, die sich auf einer gewissen Höhe der

Entwicklung gegen alle die Grundbedingungen kehren, ohne die die menschliche Gesellschaft nicht bestehen kann.

Was die kapitalistische Produktionsweise vor allen früheren besonders auszeichnet, ist, dass sie das innere Bestreben hat, sich mechanisch auf die ganze Erdkugel auszudehnen und jede andere, ältere Gesellschaftsordnung zu verdrängen. In den Zeiten des Urkommunismus war die ganze der historischen Forschung zugängliche Welt gleichfalls mit kommunistischen Wirtschaften bedeckt. Allein zwischen den einzelnen kommunistischen Gemeinden und Stämmen bestanden gar keine oder nur zwischen den benachbarten Gemeinden schwache Beziehungen. (...) Auch zur Zeit der Verbreitung der antiken Sklaverei finden wir bloß größere oder

■ Fortsetzung auf Seite acht

Rosa Luxemburg: Einführung in die Nationalökonomie. Abschnitt VII: Die Tendenzen der kapitalistischen Wirtschaft. Hier zitiert nach: Rosa Luxemburg: Gesammelte Werke, Band 5, Ökonomische Schriften. Dietz-Verlag, Berlin 1975, Seiten 770–778

ANZEIGE

Sandro Mezzadra & Mario Neumann » JENSEITS VON INTERESSE & IDENTITÄT
KLASSE, LINKSPÖPULISMUS UND DAS ERBE VON 1968
Eribon-Debatte in Deutschland, Brexit-Referendum in Großbritannien, Präsidentschaftswahl in Frankreich, G20-Gipfel in Hamburg: Die »soziale Frage« oder gar die »Klassenfrage« sei wieder da, sagen viele linke Politiker*innen. Und die Antwort kommt prompt: Ein Hoch auf den guten alten Wohlfahrtsstaat und nieder mit der »Identitätspolitik«! Sandro Mezzadra und Mario Neumann gehen in ihrer Flugschrift der Frage nach, wie eine politische Alternative zu diesem allgegenwärtigen linken »Wohlfahrtsstaat-Populismus« vorstellbar ist.
72 Seiten / € 9,80 / ISBN 978-3-944233-89-5

Andrew Culp » DARK DELEUZE
Ohne Hass auf die Verhältnisse wird es keine Änderung geben. Culp »ruft uns dazu auf, endlich wieder zu politischen Subjekten zu werden« Deutschlandfunk
120 Seiten / € 11 / ISBN 978-3-944233-79-6

Thomas Seibert » ZUR ÖKOLOGIE DER EXISTENZ
Dieses Buch lässt »die Quellen, die Materialien, auch die Wahrheiten zu Wort kommen, die uns unseren Weg durch die Krisen erhellen können«. Zu ihnen gehört die Wahrheit, dass wir trotz allem noch immer in der »Permanenzklärung der Revolution« stehen.
464 Seiten / € 29 / ISBN 978-3-944233-75-8

Christian Parenti » IM WENDEKREIS DES CHAOS
Der Klimawandel wird uns in ein Zeitalter der Klimakriege führen, in eine neue Geografie der Gewalt. Der Blick auf die zunehmend militarisierte US-Grenze ist ebenso beunruhigend wie jener nach Kenia, Afghanistan, Brasilien und auf andere Orte weltweit: Gefechtslinien der kommenden Katastrophe.
296 Seiten / € 19,90 / ISBN 978-3-942281-34-8



Bei der »Einführung in die Nationalökonomie« handelt es sich um ein unvollendetes Manuskript Rosa Luxemburgs (1871–1919). Es entstand aus Vorbereitungen auf ihre ökonomischen Vorlesungen an der Berliner Parteischule der SPD in den Jahren 1907 bis 1914. Die Texte wurdenständig ergänzt, ein letzter Zusatz noch im Ersten Weltkrieg gemacht, als die Schule schon geschlossen war. In der allgemeinverständlich gehaltenen Darstellung kam es Rosa Luxemburg vor allem darauf an, dass der historische Charakter gesellschaftlicher Verhältnisse erkannt wird.

Ursprünglich sollte die »Einführung in die Nationalökonomie« in den Jahren 1909/1910 in acht Broschüren und als Buch herausgegeben werden. Rosa Luxemburg unterbrach aber die Arbeit, schrieb zunächst »Die Akkumulation des Kapitals« (Berlin 1913) und nahm erst als »Schutzhäftling« während des Ersten Weltkrieges im Gefängnis die Arbeit an der »Einführung« wieder auf. Sie plante nun zehn Broschüren. Sozialdemokratische Verleger lehnten die Veröffentlichung aber ab, so erschien das Fragment erstmals 1925 (Berlin, Laubsche Verlagsbuchhandlung). Das Manuskript wurde dank der Umsicht des Wirtschaftshistorikers Jürgen Kuczynski (1904–1997) während der Herrschaft des deutschen Faschismus vor der Vernichtung bewahrt.

■ Fortsetzung von Seite sieben

geringere Ähnlichkeit in der Organisation und den Verhältnissen der einzelnen Sklavenwirtschaften und Sklavenstaaten des Altertums, nicht aber eine Gemeinsamkeit des wirtschaftlichen Lebens zwischen ihnen. Desgleichen wiederholte sich die Geschichte des Zunfthandwerks und seiner Befreiung mit mehr oder weniger Übereinstimmung in den meisten Städten des mittelalterlichen Italiens, Deutschlands, Frankreichs, Hollands, Englands usw.; es war dies aber meist die Geschichte jeder Stadt für sich.

Die kapitalistische Produktion dehnt sich auf sämtliche Länder aus, indem sie sie alle nicht bloß gleichartig wirtschaftlich gestaltet, sondern sie zu einer einzigen großen kapitalistischen Weltwirtschaft verbindet.

Kolonialeroberungen

Im Innern jedes europäischen industriellen Landes verdrängt die kapitalistische Produktion unaufhörlich die kleingewerbliche, handwerksmäßige und die kleine bäuerliche. Gleichzeitig zieht sie alle rückständigen europäischen Länder und alle Länder in Amerika, Asien, Afrika, Australien in die Weltwirtschaft herein. Das geht auf zwei Wegen vor sich: durch den Welthandel und durch die Kolonialeroberungen. Beide begannen Hand in Hand schon seit der Entdeckung Amerikas am Ausgang des 15. Jahrhunderts, dehnten sich im Laufe der folgenden Jahrhunderte weiter aus, nahmen aber besonders im 19. Jahrhundert den größten Aufschwung und dehnten sich immer weiter aus. Beide – Welthandel wie Kolonialeroberungen – wirken Hand in Hand in folgender Weise. Zuerst bringen sie die kapitalistischen Industrieländer Europas in Berührung mit allerlei Gesellschaftsformen anderer Weltteile, die auf älteren Kultur- und Wirtschaftsstufen stehen: bäuerlichen, Sklavenwirtschaften, feudalen Fronwirtschaften, vorwiegend aber mit urkommunistischen. Durch den Handel, in den diese Wirtschaften hineingezogen werden, werden sie rasch zersetzt und zerrüttet. Durch die Gründung der kolonialen Handelsgesellschaften auf fremdem Boden oder durch direkte Eroberung kommen der Grund und Boden, die wichtigste Grundlage der Produktion, sowie auch die Viehherden, wo solche vorhanden sind, in die Hände europäischer Staaten oder der Handelsgesellschaften. Dadurch werden die naturwüchsigen Gesellschaftsverhältnisse und die Wirtschaftsweise der Eingeborenen überall vernichtet, ganze

Völker werden zum Teil ausgerottet, zum übrigen Teil aber proletarisiert und in dieser oder jener Form als Sklaven oder Lohnarbeiter unter das Kommando der Industrie und des Handelskapitals gestellt. Die Geschichte der jahrzehntelangen Kolonialkriege, die sich durch das ganze 19. Jahrhundert zieht: Aufstände gegen Frankreich, Italien, England und Deutschland in Afrika, gegen Frankreich, England, Holland und die Vereinigten Staaten in Asien, gegen Spanien und Frankreich in Amerika – das ist der lange und zähe Widerstand der alten eingeborenen Gesellschaften gegen ihre Ausrottung und Proletarisierung durch das moderne Kapital, ein Kampf, in dem das Kapital schließlich überall als Sieger hervorgeht.

Proletarisierung

In erster Linie bedeutet dies eine ungeheure Ausdehnung des Herrschaftsbereichs des Kapitals, eine Ausbildung des Weltmarkts und der Weltwirtschaft, in der sämtliche bewohnten Länder der Erdkugel gegenseitig füreinander Produzenten und Abnehmer von Produkten sind, einander in die Hand arbeiten, Beteiligte einer und derselben erdumspannenden Wirtschaft sind.

Die andere Seite ist aber die fortschreitende Verelendung immer weiterer Kreise der Menschheit auf dem Erdrund und fortschreitende Unsicherheit ihrer Existenz. Indem an Stelle alter kommunistischer, bäuerlicher oder der Fronverhältnisse mit ihren beschränkten Produktivkräften und geringem Wohlstand, aber festen und gesicherten Existenzbedingungen für alle die kapitalistischen Kolonialverhältnisse, Proletarisierung und Lohnsklaverei treten, zieht für alle betroffenen Völker in Amerika, Asien, Afrika, Australien nacktes Elend, ungewohnte und unerträgliche Arbeitslast und obendrein völlige Unsicherheit der Existenz herauf. (...) Im Innern Afrikas sind durch die englische und deutsche Kolonialpolitik binnen der letzten 20 Jahre ganze Völkerschaften zum Teil in Lohnsklaven verwandelt, zum Teil ausgehungert, ihre Knochen in alle Genden zerstreut worden. Die verzweifelten Aufstände und die Hungerepidemien in dem Riesenreich China sind die Folgen der Zermalmung der alten bäuerlichen und handwerksmäßigen Wirtschaft dieses Landes durch den Einzug des europäischen Kapitals. Der Einzug des europäischen Kapitalismus nach den Vereinigten Staaten wurde begleitet erst durch die Ausrottung der eingeborenen amerikanischen Indianer und den Raub

ihrer Ländereien durch die eingewanderten Engländer, dann durch die Errichtung anfangs des 19. Jahrhunderts einer kapitalistischen Rohproduktion für die englische Industrie, dann durch Versklavung von vier Millionen Afrikanern, die von europäischen Sklavenhändlern nach Amerika verkauft wurden, um als Arbeitskraft auf den Baumwoll-, Zucker- und Tabakplantagen unter das Kommando des Kapitals gestellt zu werden. (...)

Marktschranken

Das Hirnverbrannte dieser Verhältnisse kommt aber in dem Maße erst zum Vorschein, wie sich die kapitalistische Produktion zur Weltproduktion auswehrt. Hier, auf dem Maßstabe der Weltwirtschaft, erreicht das Absurde der kapitalistischen Wirtschaft seinen richtigen Ausdruck in dem Bilde einer ganzen Menschheit, die unter furchtbaren Leiden im Joche einer von ihr selbst unbewusst geschaffenen blinden Gesellschaftsmacht, des Kapitals, stöhnt. Der Grundzweck jeder gesellschaftlichen Produktionsform: die Erhaltung der Gesellschaft durch die Arbeit, die Befriedigung ihrer Bedürfnisse, erscheint erst hier völlig auf den Kopf gestellt, indem die Produktion nicht um der Menschen, sondern um des Profits willen auf der ganzen Erdkugel zum Gesetz und die Unterkonsumtion, ständige Unsicherheit der Konsumtion und zeitweise direkte Nichtkonsumtion der enormen Mehrheit der Menschen zur Regel werden. (...)

An sich kennt diese Ausdehnungsmöglichkeit der kapitalistischen Produktion keine Grenzen, weil der technische Fortschritt und damit auch die Produktivkräfte der Erde keine Grenzen haben. Allein dieses Ausdehnungsbedürfnis stößt auf ganz bestimmte Schranken, nämlich auf das Profitinteresse des Kapitals. Die Produktion und ihre Ausdehnung haben nur so lange Sinn, wie dabei mindestens der »übliche« Durchschnittsprofit herauskommt. Ob dies aber der Fall ist, hängt vom Markt ab, das heißt vom Verhältnis der zahlungsfähigen Nachfrage seitens der Konsumenten und der Menge der produzierten Waren sowie ihren Preisen. (...)

Allein gerade bei dieser Entwicklung verwickelt sich der Kapitalismus in den fundamentalen Widerspruch: Je mehr an Stelle rückständigerer Produktionen die kapitalistische tritt, umso enger werden die durch das Profitinteresse geschaffenen Marktschranken für das Ausdehnungsbedürfnis der bereits bestehenden kapitalistischen Betriebe.

Die Sache wird ganz klar, wenn wir uns für einen Augenblick vorstellen, die Entwicklung des Kapitalismus sei so weit vorgeschritten, dass auf der ganzen Erdkugel alles, was von Menschen produziert wird, nur kapitalistisch, das heißt nur von kapitalistischen Privatunternehmern in Großbetrieben mit modernen Lohnarbeitern, produziert wird. Alsdann tritt die Unmöglichkeit des Kapitalismus deutlich zutage.

ANZEIGEN

Für Sie immer mittendrin:

Der kleine Buchladen

Weydingerstr. 14–16
Karl-Liebknecht-Haus
10178 Berlin-Mitte

Montag bis Freitag
10.00–18.30 Uhr

Mit Onlineshop!

Tel.: 0 30/247 246 83 Fax: 0 30/247 246 84
www.kleinerbuchladen.de
e-Mail: bestellung@kleinerbuchladen.de
Wir bestellen Ihnen alle lieferbaren Titel!

Klaus Emmerich:

Staatsgrenzen im Kontext ihrer Zeit

Rechtshistorische Betrachtungen

Books on Demand,
ISBN 978-3-7431-3465-2
212 Seiten, 14,95 Euro



ANZEIGEN

www.marxistische-blaetter.de

Irrationalismus

Mit Beiträgen von: Daniel Bratanovic, Valentin Hemberger, Georg Klemp, Werner Seppmann, Claudius Vellay, Klaus Wagener, Holger Wendt

Weitere Themen: Digitalisierung und Arbeitszeitverkürzung (Achim Bigus, Margareta Steinrück, Marcus Schwarzbach), Weltklimagipfel (Wolfgang Reinicke-Abel), Moral, Macht, Roter Oktober (Dietmar Dath), Katalonien und die Krise des Post-Franzismus (Alexander Charlamenko), Konferenzberichte (Berufsverbote, Linke Zwischengruppen, Oktoberrevolution) und Rezensionen



Einzelpreis 9,50 €
Jahresabo 48,00 €
ermäßigtes Abo 32,00 €

Neue Impulse Verlag

Hoffnungstraße 18
45127 Essen
Tel. 0201 | 23 67 57

Welch zynische Doppelmoral!

Mit allen europäischen Regierungen hat auch die Schweiz am 1. November 2016 der UNO-Resolution zur Aufhebung der US-Blockade gegen Kuba zugestimmt.

Aber die Schweizer Grossbanken blockieren weiter – eine Schande.

Wir fordern: Fairplay for Cuba!

Vereinigung Schweiz-Cuba
www.cuba-si.ch



Das Recht auf Rechte

Keine Befreiung ohne Wissen um Kolonialismus, Rassismus und den Kampf dagegen. Zu drei Büchern des Philosophen und Historikers Achille Mbembe. **Von Arnold Schölzel**



Was bedeutet der kapitalistische Kolonialismus in der Geschichte der Menschheit? Was besagen philosophisch 500 Jahre unsägliche Verbrechen, Völkermord, Sklaverei, Folter und endlose Kriege, rassistisch gerechtfertigt und von einer Dauerhaftigkeit, die zur Vermutung führt, dass es keinen Kapitalismus ohne Ausrottung anderer gibt? Was im Faschismus kulminierte, begann dort. Die Frage nach den Folgen für heutige Gesellschaften, die auf kapitalistischer Produktion beruhen, und für die in ihnen lebenden Menschen mag mehr als 50 Jahre nach Entlassung der meisten unterworfenen Länder in Asien, Afrika und Lateinamerika in eine sogenannte Unabhängigkeit beantwortet scheinen, Tatsache ist aber: In der Philosophie, der Kultur, der Politik oder gar im Alltagsbewusstsein der imperialistischen Länder spielt das Problem keine Rolle, besonders wenig in der Bundesrepublik.

In Kriegszeiten wie heute stellt sich Frage neu. Das ist Ausgangspunkt der Arbeiten des 1957 in Kamerun geborenen, in Frankreich und den USA ausgebildeten, seit langem in Südafrika lehrenden Historikers und Philosophen Achille Mbembe. In den vergangenen Jahren erschienen in der Bundesrepublik drei seiner Bücher: »Kritik der schwarzen Vernunft« (2014), »Ausgang aus der langen Nacht. Versuch über ein entkolonialisiertes Afrika« (2016) sowie »Politik der Feindschaft« (im Oktober 2017). Besonderes Aufsehen erregte die »Kritik der schwarzen Vernunft«, in der Mbembe die These vertritt: Was einst den Afrikanern widerfuhr, die im transatlantischen Dreieckshandel die ursprüngliche Akkumulation des Kapitalismus erst ermöglichten, geschieht heute den »Subalternen« weltweit: Sie verlieren »das Recht auf Rechte«, werden »überflüssig«. Oder noch anders: »Neger heißen heute Arbeitsnomaden«, die Welt erlebe im Zeichen des Neoliberalismus die »Universalisierung« und »Transnationalisierung der *Conditio nigra*«, in diesem Sinne werde die Welt »schwarz«. Dem gilt seine Kritik,

die sich weitgehend auf Diagnose beschränkt, kaum Therapievorschläge jenseits eines humanistischen Appells zu einer wahren Gemeinschaft aller Menschen macht.

Weltlage

Als der Autor im Dezember 2015 in München den Geschwister-Scholl-Preis erhielt, verglich Laudator Paul Gilroy, Soziologe an der London School of Economics, das Buch mit klassischen antikolonialen und antirassistischen Werken wie »Die Seele der Schwarzen« des US-Amerikaners William E. B. Du Bois (1868–1963) oder »Zurück ins Land der Geburt« des afrokaribisch-französischen Poeten und Politikers Aimé Césaire (1913–2008).

Der Vergleich trifft zu und zu ergänzen wäre: Ohne die Arbeiten und den Schreibstil des französischen Theoretikers der Entkolonialisierung Frantz Fanon (1925–1961), ohne dessen »Die Verdammten dieser Erde« (1961), sind die Bücher Mbembes nicht denkbar. Sie folgen nicht dem Muster wissenschaftlicher Prosa, es sind Essays in zum Teil erzählerischer Manier. Skizzen stehen neben scharfen, präzisen ökonomisch-politischen Urteilen, an der strengen Logik der Arbeiten ändert das nichts. Geschrieben ist alles mit profunder Kenntnis der Geschichte des Kolonialismus, des Kampfes gegen ihn und der geistigen Reflexion insbesondere in der europäischen Philosophie. Keine geringe Rolle spielte für Mbembes Werdegang auch die Theologie der Befreiung. Die Exkurse sind für deutsche Leser vermutlich oft anstrengend, denn sie führen zu Quellen der Sozialtheorie oder der Geschichtswissenschaft, die in der hiesigen Literatur kaum präsent sind.

Basis aller Reflexion Mbembes ist seine Diagnose der gegenwärtigen Weltlage. Er kommt in allen Büchern immer wieder auf deren grundlegende Merkmale zurück, beschreibt sie mit einer Wucht und Schärfe, die offenkundig aus seiner Fragestellung, aus seiner antikolonialen Perspektive, aus seinem enzyklopädischen Gedächtnis für die Verbrechensgeschichte des Kolonialismus herrührt.

Einige Beispiele: Für ihn ist »im Gefolge der Dekolonisierungskonflikte der Krieg (in Gestalt von Eroberung und Besetzung, Terror und Aufstandsbekämpfung) am Ende des 20. Jahrhunderts zum Sakrament unserer Zeit« geworden. Das führe zu einem »Arrangement mit der Welt«, in dem gelte, »dass man alles, was nicht man selbst ist, für nichts erachtet«, d. h. zu einem neuen Rassismus. Viele Menschen glaubten, »es gebe kein Außen mehr, und man müsse zum Schutz vor den Bedrohungen immer mehr Mauern errichten«. Wie zu Zeiten des Kolonialismus und Imperialismus im 19. und 20. Jahrhundert werde der Gleichheitsgrundsatz »sturmreif geschossen«. Der Krieg habe sich nicht nur in der Demokratie, sondern auch in Politik und Kultur als Zweck und als Notwendigkeit etabliert: »Er ist nun Heilmittel und Gift – unser Pharmakon.« In den Ländern des Nordens etablierten sich »Gesellschaften der Feindschaft« im Sinne des rechtskonservativen zeitweiligen Kronjuristen der Nazis Carl Schmitt (1888–1985). Fast überall auf der Welt treten, so Mbembe, »Blutrecht, Talionsprinzip und Rassenpflicht – als konstitutive Elemente des atavistischen Nationalismus – wieder an die Oberfläche«. Angetrieben werde die Entwicklung durch die »Auflösung« des »Wesens des Menschen« durch Gentechnik und Digitalisierung in vermeintlich totale Berechenbarkeit.

Organisierte Entrechtung

Die Stärke Mbembes liegt zum einen in solcher Analyse, zum anderen in der Rückführung dieser Phänomene auf die Anfänge und die Geschichte des Kolonialismus. Mit ihm, so schreibt er in »Kritik der schwarzen Vernunft«, sei erstmals ein »weltumspannendes Bewusstsein« geschaffen worden. In der europäischen Philosophie wurde es aber aus seiner Sicht mit einer Tendenz zur Selbstbetrachtung, mit der Erklärung Europas zum Zentrum und Vorbild der Welt, mit einem »abstrakten Universalismus« verbunden. Eine Folge dieser »Autofiktion der Selbstbetrachtung« sei, dass in der Vorstellung der euro-

päischen Gesellschaften »Neger und Rasse« stets eins seien, über das hemmungslos fabuliert werden durfte – bis hin zu Voltaire oder Hegel. Begleitet von diesem Wahn, habe es drei Phasen des Umgangs mit dem »Neger« gegeben: Zunächst die organisierte Entrechtung durch den transatlantischen Sklavenhandel. Dann eine zweite Phase, als Ende des 18. Jahrhunderts »die Neger« begannen, »den Status von vollwertigen Subjekten der Menschenwelt« einzufordern. Sie finde ihren Abschluss in der Abschaffung der Apartheid. Und schließlich die heutige, dritte Phase, »die der Globalisierung der Märkte, der Privatisierung der Welt unter der Ägide des Neoliberalismus«. Der Kapitalismus verwandele sich in Animismus, der Imperialismus werde einer der »Desorganisation«.

Vieles klinge, räumt Mbembe ein, in seiner Darstellung kulturpessimistisch. Er selbst setzt aber mit Fanon darauf, dass ähnlich wie am Ende des Kolonialismus die Unterdrückten in einer Art »Explosion« sich selbst als Subjekt begreifen und in den Kampf gegen ihre Lage eintreten. Noch ist, so lässt sich seine Sicht zusammenfassen, der »abstrakte Universalismus« Europas und Nordamerikas hegemonial und kulminiert in absurder Weise in Kriegen für die angebliche Durchsetzung von Menschenrechten. Es wird aus Mbembes Sicht höchste Zeit, dem einen konkreten Universalismus entgegenzusetzen, der eine tatsächliche Gemeinschaft aller Menschen anstrebt. Das mag am Ende appellativ erscheinen, es weist aber auf eine Fehlstelle vieler Emanzipationsbewegungen hin: Ohne den Bezug auf die Erfahrung von Kolonialismus und Dekolonisierung, ist bei Mbembe zu lernen, gibt es keine Befreiung, keine Wiedergewinnung des Rechts auf Rechte.

Der Kibali-Goldtagebau im Nordosten der Demokratischen Republik Kongo, 26. Juni 2014. Entwickelt vom und zu 45 Prozent Eigentum des Konzerns Randgold mit Sitz auf der britischen Kanalinsel Jersey

Achille Mbembe: Kritik der schwarzen Vernunft. Suhrkamp-Verlag, Berlin 2014, 332 Seiten, Taschenbuch 17 Euro, gebunden 28 Euro

Achille Mbembe: Ausgang aus der langen Nacht. Versuch über ein entkolonialisiertes Afrika. Suhrkamp-Verlag, Berlin 2016, 300 Seiten, 28 Euro

Achille Mbembe: Politik der Feindschaft. Suhrkamp-Verlag, Berlin 2017, 235 Seiten, 28 Euro

Arnold Schölzel ist Mitglied der jW-Chefredaktion.

ANZEIGE

Fakten für die Einheits- und Volksfront Gegen den Notstand der Republik



Drei Bände – eine minutiöse Chronik, Monat für Monat, seit 2006: Die Zerstörung der bürgerlichen Demokratie durch den bürgerlichen Staatsapparat; Gesetze, Erlasse, eine verfassungswidrige Geheimpolizei, Militäreinsätze im Inneren und nach außen, die Indienststellung ziviler Hilfsorganisationen durch das Militär, gegen Streiks und Arbeiterkämpfe, die willkürliche Außerkraftsetzung von Grundrechten usw. usw.

Unerläßliche Fakten für alle, die das nicht länger hinzunehmen bereit sind. Mit dem Fazit: Organisiert Euch!

Heft I – 2006-2009

306 Seiten, br., ISBN 978-3-922431-84-8, 10 Euro

Heft II – 2009-2012

404 Seiten, br., ISBN 978-3-922431-95-4, 18 Euro

Heft III – 2012-2017

426 Seiten, br., ISBN 978-3-922431-97-8, 25 Euro

Verlag Das Freie Buch GmbH

Tulbeckstr. 4f, 80339 München
Telefon: 089-54070346 / Fax 089-54070348
Kontakt@VerlagDasFreieBuch.de
www.VerlagDasFreieBuch.de

Schachtturm des Tumela-Platinbergwerks im Nordwesten Südafrikas am 9. Juni 2016.
Betreiber ist der Konzern Anglo American mit Hauptsitz in London



»Neue Gewürz-« oder »Neue Seidenstraße«

Der Westen und China in Afrika: Unterschiedliche Systeme,
unterschiedliches Interesse an Krieg und Frieden. **Von Georges Hallermayer**

Georges Hallermayer ist
Publizist und Autor für *JW*
und die Wochenzeitung
der DKP *Unsere Zeit*.

Zwei Wege – zwei Welten: einerseits die über Jahrhunderte gewachsenen friedlichen Handelswege Chinas, die bis Europa reichende Seidenstraße, andererseits die mit Feuer und Schwert geführten sogenannten Kreuzzüge des christlichen Abendlandes, d. h. ein erst erzwungener und danach militärisch abgesicherter Zugang zu arabischen Gewürzen. Ironisierend sprechen einige heute von der »Neuen Gewürzstraße« des in Stuttgart ansässigen US-Afrika-Kommandos (Africom).

Was ist gemeint? Die vom Horn Afrikas ausgehende »New Spice Route« mit »Camp Lemmonier« in Dschibuti, wo bis zu 4.500 US-Soldaten ständig stationiert

sind, hat sich seit 2003 zu einem den Kontinent einschneidenden, die arabische Welt vom subsaharischen Teil trennenden »Sicherheitsgürtel« ausgewachsen. Von dieser von Frankreich, Japan und auch von Deutschland mitbesetzten gigantischen Militärbasis aus haben die USA ein Netz von fünf Militärkommandos über Afrika ausgebreitet. Im Mai 2014 wurde mit der Regierung von Dschibuti ein »über 2044 hinausreichendes« Stationierungsabkommen geschlossen (laut Internetmagazin *Global Research* für 70 Millionen US-Dollar Pacht pro Jahr), 1,4 Milliarden US-Dollar sollten in den Stützpunkt investiert werden.

Der US-Journalist Nick Turse listete in seinem Buch »Das Schlachtfeld von morgen: US-Stellvertreterkriege und Geheimoperationen« (2015) zeitweilige, versteckte US-Militärbasen in Afrika auf wie Nzara in Südsudan. Er führte Buch über große Militärmanöver der US-Armee auf dem Kontinent und zählte elf im Jahr 2014. Hinzu kamen maritime Großübungen Africom im gleichen Jahr im Golf von Guinea und

in den Küstengewässern Senegals. Im Vergleich zu 2008, als Africom 172 eigene »Missionen, Aktivitäten und Programme« zählte, kam Nick Turse 2014 auf 674 Aktivitäten, das Vierfache. Mit anderen Worten, das US-Militär demonstriert seine Macht jeden Tag irgendwo in Afrika mit zwei Missionen, Manövern oder anderen größeren Aktivitäten. Und baut diese Macht weiter aus, wie z. B. den Drohnenflugplatz in Agadez (Niger). Kommentar überflüssig.

China in Dschibuti

Die Volksrepublik China hält den völkerrechtlichen Grundsatz, sich nicht in die inneren Angelegenheiten anderer Staaten einzumischen, selbst dann hoch, wenn ihr damit die Unterstützung despotischer Regime unterstellt wird. Aber auch die mit Afrika gemeinsam erlittene Kolonialerfahrung und vor allem das Engagement der Volksrepublik im Auftrag der UNO sprechen für sich: China hat über die Jahre das größte Kontingent für UN-Friedensmis-

sionen gestellt. 2008 beteiligte es sich an 18 UN-Missionen mit 11.000 Soldaten, bis 2014 waren 27.000 chinesische Militärs im UN-Rahmen aktiv.

Den defensiven Charakter seiner geplanten Militärbasis in Dschibuti – der chinesische Armeechef General Fang Fenhue sprach von einem logistischen Drehkreuz – unterstreicht, dass China der Afrikanischen Union (AU) 100 Millionen US-Dollar, verteilt über die nächsten fünf Jahre, Militärhilfe gewährt, die an keine Bedingungen geknüpft ist. Chinas Präsident Xi Jinping hatte das in seiner Rede am 28. September 2015 vor der UN-Vollversammlung für die Bildung einer panafrikanischen Kriseninterventionstruppe zugesagt.

Beim 6. Forum für afrikanisch-chinesische Zusammenarbeit (FOCAC) im Dezember 2015 erklärte Xi in Johannesburg, die Streitkräfte Chinas befänden sich zwar in vieler Hinsicht noch im Aufbau, müssten aber der globalen Rolle des Landes gerecht werden. Er bezog sich zugleich auf das im Juni 2015 veröffentlichte neue Weißbuch seiner Regierung, das den defensiven Charakter der Militärpolitik betont.

Das betrifft auch den geplanten Außenposten in Dschibuti. Zhang Junshe, leitender Wissenschaftler am Forschungszentrum für Marinstudien der Volksbefreiungsarmee, erklärte auf der Internetseite *German.china.org.cn* am 6. Februar 2016, dieser Stützpunkt unterscheide sich prinzipiell von den US-Militärbasen, die für Waffenlieferungen, Drohnenflüge und Interventionen konzipiert seien. Die chinesische Basis solle vielmehr der Nahrungsmittel-, Wasser- und Ölvorsorgung der Flotte dienen. Ein anderer Experte, Yin Zhuo, Direktor des Beratungskomitees der Volksbefreiungsarmee, schätzte, dass ein chinesischer Schiffskonvoi, der in den Gewässern der Region patrouilliere, täglich rund 800 Mitarbeiter ernähren müsse, eine einzelne Mission dauere im Schnitt 120 Tage. Selbst der rechtskonservative französische *Le Figaro*, das Sprachrohr des Waffenfabrikanten Serge Dassault, gestand China zu, es müsse seine Versorgungswege sichern und seine Handelsflotte schützen.

Denn es geht vor allem um wirtschaftliche Fragen. »Dschibuti ist ein strategischer Punkt in der neuen chinesischen Seidenstraße«, erklärte der Außenminister des Staates, Mahamad Ali Jussuf. So hat z. B. die China Merchants Holdings International Ende 2012 23,5 Prozent des Kapitals am Hafen von Dschibuti für 185 Millionen US-Dollar von Dubai übernommen. Das Emirat hatte seine eigenen Pläne zum Ausbau aufgrund der Immobilienkrise aufgegeben. Weitere 405 Millionen US-Dollar fließen in den Doraleh Container Terminal Dschibutis, dem Endpunkt der Eisenbahnverbindung nach Äthiopien, sowie in den Damerjog-Viehverladehafen. Der zusätzliche Ausbau des Ghoubet-Salzhafens ist auf 64 Millionen US-Dollar veranschlagt.

Darüber hinaus hat die Volksrepublik wichtige Infrastrukturmodernisierungen durch Vorzugskredite finanziert. Dazu zählen die Elektrifizierung der 784 Kilometer langen Eisenbahn von Dschibuti nach Addis Abeba (492 Millionen US-Dollar) und die Modernisierung des dschibutischen Mobilfunknetzes. Das ostafrikanische Land verspricht sich von den chinesischen

ANZEIGEN

antifa

Die »antifa« wird herausgegeben von der Vereinigung der Verfolgten des Naziregimes - Bund der Antifaschistinnen und Antifaschisten e.V.. Mit Beiträgen zur ■ Geschichts- und Gedenkstättenarbeit ■ Tatsachen und Hintergründe des Neofaschismus ■ Theoretischen Auseinandersetzungen ■ Kulturteil mit Rezensionen von Büchern, Filmen und Ausstellungen.



antifa erscheint alle zwei Monate, Preis € 2,50, ermäßigt für Schüler, Azubis und Studenten (Nachweis) € 1,25, Jahresabo € 15,00 bzw. € 7,50. Bestellbar im Internet antifa.vvn-bda.de, Telefon 030-55579083-2, Telefax 030-55579083-9, Magdalenenstraße 19, 10365 Berlin

Toscana – nah am Meer

Wunderschöner Ökohof auf Hügel,
groß, hell, herrlicher Blick,
viele gute Bücher, Klavier,
Kinderparadies

z. B. kleines Häuschen für 240 Euro/Woche

imogen-gruben@online.de
www.toscana-biohof.de

Gönnt Euch schöne Tage und uns die Zukunft – Die Antifaschistische Erholungs- und Begegnungsstätte Heideruh

Das Programm 2018 kann ab sofort bestellt werden
(z. B. »Das Kapital«-Wochenenden, Brecht-Abend,
Kurzurlaube gegen das Vergessen)

Nie wieder Krieg! Nie wieder Faschismus!



www.heideruh.de

Heideruh

Antifaschistische Erholungs- und Begegnungsstätte

Heideruh e.V.
Ahornweg 45
21244 Buchholz
☎ (04181) 87 26
info@heideruh.de

Investitionen einen wirtschaftlichen Aufschwung, um die Massenarbeitslosigkeit (bei jungen Leuten unter 30 Jahren mehr als 70 Prozent) zu reduzieren. Auch wenn die Afrikanische Entwicklungsbank (BAD) vor Überschuldung warnt – sie hält 30 Prozent des Bruttoinlandsprodukts (BIP) für tragbar, die Vorhaben Dschibutis haben einen Umfang von 1,3 Milliarden US-Dollar und würden die Verschuldung auf etwa 50 Prozent des BIP erhöhen –, ist festzuhalten: Das kleine Land sucht die Diversifikation – ökonomisch wie auch politisch, um die einseitige Abhängigkeit vom Westen auszublancieren.

Neue Seidenstraße

Das Fazit des Engagements der Volksrepublik China in Afrika bis heute lautet: Es entsteht eine friedliche Alternative, die der »neuen Weltordnung«, der imperialistischen Hegemonie des Westens, der kriegerischen Einmischungs- und Destabilisierungspolitik der USA, entgegensteht. Zentrales Vorhaben ist dabei die »Neue Seidenstraße«. China bietet allen 65 Staaten, die an derselben liegen, Handel zum gegenseitigen Nutzen zu treiben – in Richtung Westen auf dem Landweg sowie über See entlang der Häfen bis nach Ostafrika und von China Richtung Osten über den Pazifik nach Nord- und Südamerika.

In diesen 65 Anrainerländern leben etwa 4,4 Milliarden Menschen, die aktuell etwa 29 Prozent der Weltproduktion hervorbringen. Mit Hilfe des »Seidenstraßen«-Vorhabens soll sich deren Leistung in den kommenden Jahrzehnten verdoppeln. In den vergangenen zehn Jahren wuchs bereits das Handelsvolumen zwischen China und den Anrainerstaaten der maritimen Seidenstraße jährlich durchschnittlich um 18,2 Prozent. 2016 machte es mehr als 20 Prozent des gesamten Außenhandelsvolumens der Volksrepublik aus. Die Direktinvestitionen chinesischer Unternehmen in die Anrainerstaaten stiegen von 240 Millionen US-Dollar auf knapp zehn Milliarden, durchschnittlich pro Jahr um 44 Prozent.

Zum Ausbau der Schifffahrtswege hat die 2015 von 57 Staaten gegründete Asiatische Infrastruktur-Investitions-Bank (AIIB) einen Seidenstraßen-Kreditfonds von 40 Milliarden US-Dollar aufgelegt. Der in Beijing sitzende AIIB ist auch die Bundesrepublik als viertgrößter Kapitalgeber mit einem Anteil von 4,5 Milliarden US-Dollar zum Ärger der USA beigetreten. Einzige Bedingungen für Kredite der AIIB sind neben Nachhaltigkeit, Transparenz, also Öffentlichkeit, um Korruption auszuschließen, sowie der Nachweis der Umweltverträglichkeit. Imperialistische Strukturans-

sungsreformen in all ihren Variationen, wie sie die EU, die Weltbank oder der Internationale Währungsfonds (IWF) erzwingen, gehören ebensowenig wie bei der im Juli 2014 gegründeten Neuen Entwicklungsbank (NDB) der BRICS-Staaten (Brasilien, Russland, Indien, China, Südafrika) zum Geschäftsmodell.

Die von der Volksrepublik ins Leben gerufene »Shanghai Organisation für Zusammenarbeit«, die ein Drittel der Weltbevölkerung repräsentiert, fördert zudem die Harmonisierung zwischen dem entstehenden Seidenstraßen-Wirtschaftsgürtel und der »Eurasischen Wirtschaftsunion« (Kasachstan, Russland, Belarus, Armenien, Kirgistan).

Anders sieht es bei den Freihandelsabkommen aus, die afrikanische Staaten mit der EU oder den USA geschlossen haben. Im Fall der EU dienen sie dazu, deren subventionierte Agrarprodukte zu entsorgen und dabei den Aufbau einer mittelständischen Lebensmittelindustrie in Afrika zu verhindern. Der im Jahr 2000 in Kraft getretene Freihandelsvertrag AGOA mit den USA dient vor allem multinationalen Konzernen.

Neue Alternativen

Die NDB (Grundkapital 100 Milliarden US-Dollar, die von den BRICS-Staaten gestellt werden) bricht in Konkurrenz zur Weltbank (Grundkapital 233 Milliarden US-Dollar) mit imperialistischen Kreditbedingungen, eben den sogenannten Strukturanpassungsreformen. Die Gründung der NDB war unvermeidlich geworden, nachdem zwar im Dezember 2010 eine Veränderung der Stimmenanteile in der Weltbank beschlossen worden war, die dem gewachsenen ökonomischen Gewicht der Schwellenländer entsprechen sollte. Aber selbst diese moderate Anpassung wurde ebenso wie die Reform des IWF vom US-Kongress blockiert (die Stimmenverhältnisse dort: USA 16,74 Prozent, BRD 5,81 Prozent, VR China 3,81 Prozent). Immerhin wurden im Dezember 2015 im IWF die chinesische Währung Renminbi in den Pool der Reservewährungen aufgenommen und die Stimmenverhältnisse etwas angepasst (BRD auf 5,3 Prozent gesenkt).

Als Alternative zum IWF ist der Währungsreservepool der NDB gegründet worden. Er umfasst ebenfalls 100 Milliarden US-Dollar, von denen China 41 Milliarden, Russland, Indien und Brasilien jeweils 18 Milliarden und Südafrika fünf Milliarden US-Dollar eingebracht haben. Hinzu kommt: Im Konzert der imperialistischen Ratingagenturen wie Moody's oder Standard & Poor's versucht die neu-

gegründete Dagong Global Credit nicht nur mitzuspielen, sondern auch Kontra zu geben. Allerdings fehlen ihr dazu gegenwärtig noch die Mittel.

Propaganda des Westens

Die Haltung Chinas, entsprechend dem Völkerrecht Souveränität und Integrität eines Landes zu respektieren und sich nicht in innere Angelegenheiten einzumischen, ist für westliche Medien und Politiker Anlass für Propaganda. Die Volksrepublik unterlaufe, heißt es immer wieder, (von imperialistischen Mächten) verhängte Sanktionen und nutze die dadurch erlangte Monopolstellung auf bestimmten Märkten aus. Handel zum gegenseitigen Vorteil wird als Unterstützung von gewalttätigen Regierungen denunziert.

Die »wissenschaftliche« Begleitmusik dazu liefert u. a. das von der EU und von US-Fonds gesponsorte ACLED-Projekt (Armed Conflict Location and Event Data Project) am Department für Geographie der britischen Universität Sussex. Beispiel dafür ist ein als Rohentwurf deklariertes Arbeitspapier unter dem Titel »Chinesische Hilfe und Afrikas Pariastaaten«. Darin werden z. B. auf der Karte Afrikas zwei Folien übereinandergelegt, die »Hilfsleistungen Chinas und bewaffnete Konflikte von 2000 bis 2011« darstellen sollen. Suggestiert wird ein kausaler Zusammenhang: Die chinesische Auslandshilfe und die Kredite Chinas seien vergiftete Geschenke. Sie nutzen lediglich bestehende Vorbehalte gegen westliche Kreditbedingungen, verstärkten diktatorische Strukturen und erhöhten so das Potential staatlicher Gewaltausübung.

Leider wird diese Propaganda auch in dem im Sommer 2015 von der katholischen Hilfsorganisation »Misereor« mitherausgegebenen, sonst als Einführung lesenswerten Taschenbuch »Afrika – Kaleidoskop der Möglichkeiten« nachgebetet, ergänzt durch den längst widerlegten Vorwurf, China beteilige sich am Land Grabbing. Wie die Nichtregierungsorganisation »Land Matrix« berechnet (Träger ist u. a. die deutsche Gesellschaft für Internationale Zusammenarbeit GIZ), liegt der chinesische Anteil am Bodenerwerb in Afrika weit hinter dem der Golfstaaten und der EU-Länder: 6,6 Prozent des in ausländischer Hand befindlichen afrikanischen Landes ist im Besitz chinesischer Unternehmen (36 Millionen Hektar). Zum Vergleich: US-Unternehmen verfügen über dreimal so viel Land, nämlich über 110 Millionen Hektar. Selbst afrikanische Staatspräsidenten wie die von Guinea und Namibia haben auf dem FOAC in Johannesburg 2015 den westlichen Vorwurf der neokolonialen Ausbeutung durch China zurückgewiesen. Die neueste antikommunistische Propaganda, China zwingt afrikanische Länder wie Dschibuti oder Kenia über die Schuldenfalle in Abhängigkeit, lässt sich anhand der ökonomischen Daten widerlegen. Eine weitere Sumpflüte ist, dass westliche Mainstreammedien wie das britische Wirtschaftsmagazin *Economist* eine Unterstellung von USAID-Data verbreiten, China erkaufe sich mit Krediten und Zuwendungen Stimmen in der UN-Vollversammlung.

Das Problem des Westens: Chinas außenpolitisches Prinzip, in einer multipolaren Welt friedliches Miteinander der Staaten zu fördern, steht im Widerspruch zur Sanktionspolitik von USA und EU. Sie wird unter dem Deckmantel von Streben nach »Good governance« (»guter Regierungsführung«) durchgesetzt. Was tatsächlich darunter zu verstehen ist, hatte die Organisation für wirtschaftliche Zusammenarbeit (OECD) bereits in ihrem Bericht »Ökonomische Perspektiven in Afrika« 2015 dargestellt. Sie listet darin jeweils fünf Länder auf, die in »neun Dimensionen der Regierungsführung« Fortschritte oder Rückschritte gemacht hätten. Unter diesen neun Kriterien figuriert nach »Regierungsführung« als nächstes das »Geschäfts- bzw. Investitionsklima«, es folgen »Rechtsstaat-

lichkeit«, »Sicherheit«, »Partizipation« sowie »Menschenrechte«.

Dabei werden unter letzteren nicht das Recht auf Arbeit und Bildung, auf Wohnen und Versorgung bei Krankheit oder im Alter verstanden, sondern »Freedom and democracy« nach dem Vorbild der USA, d. h. in deutscher Übersetzung: »marktkonforme Demokratie«. Die zu bewahren, obliegt in diesem Verständnis den »Institutionen« wie der Welthandelsorganisation (WTO), dem IWF, der Weltbank oder der EU und der Europäischen Zentralbank. Falls es dem US-Hegemon erforderlich erscheint, interveniert er eben auf solcher Grundlage gegen »schlechte Regierungsführung« (»Bad governance«) und überzieht Staaten wie Libyen, Irak oder Syrien mit Krieg.

ANZEIGEN

Karl Marx – Zum 200. Geburtstag am 5. Mai 2018

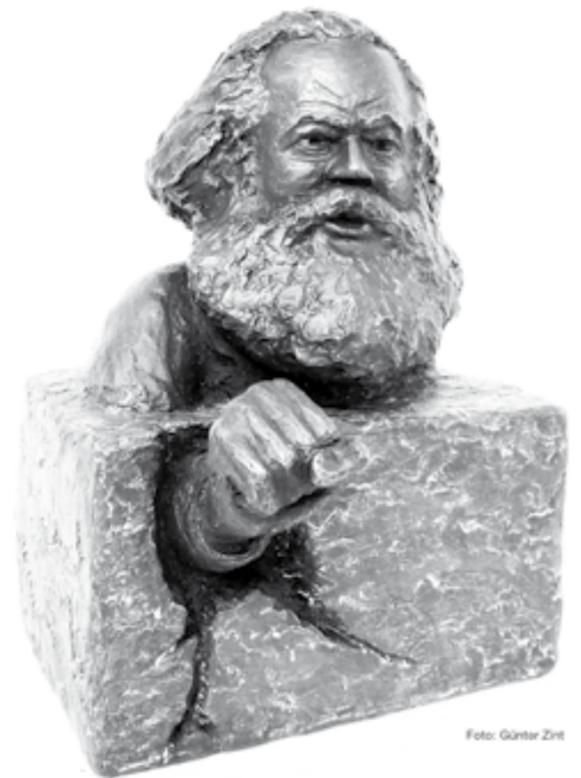


Foto: Günter Zint

„Die Skulptur ist großartig und spornet an.“ Jean Ziegler

Bronze von Peter Braun, hergestellt nach einem Tonmodell im Wachs ausschmelzverfahren.
Höhe: 16 cm, Gewicht ca. 2,5 kg, zweifach patiniert, signiert, nummeriert, Auflage: 80 Exemplare

Eine etwas andere KAPITALanlage
www.peterbraun.eu

Gemüse für die Kinder der Bergbauern in Candelaria und San Cristóbal

KarEn wird im Mai 2018 an 20 Standorten in Candelaria und San Cristóbal in Zusammenarbeit mit kubanischen Technikern Tauchpumpen installieren, die ihren Strom von der Sonne erhalten. Im Ergebnis können die Bauern 2 bis 3 mal im Jahr Gemüse anbauen und ernten, um so zur Ernährungssicherheit in Kuba beizutragen. Nach den Verwüstungen durch Hurrikan „Irma“ ist das sehr wichtig. Bis 31.12.17 wurden 149.957 € für die Beseitigung der großen Schäden gespendet. Das Wort „danke“ reicht nicht aus, um die Großartigkeit der Spendenbereitschaft auszudrücken.

Für unser aktuelles Projekt „Gemüse“ wurden bisher 164.717 € gespendet, aber noch fehlen 70.284 €, die wir dringend benötigen.

Unsere Bitte an die Freunde Kubas:
spenden Sie für dieses lebensverbessernde Projekt!

KarEn
VEREIN ZUR FÖRDERUNG
ALTERNATIVER ENERGIEN
IN DER KARIBIK e.V.

Spendenkonto KarEn e.V.
Kennwort: Gemüse für Kinder Kubas
Postbank Berlin, BIC: PBNKDEFF
IBAN: DE 78 100 100 100 589 463 104
(Spenden sind steuerlich absetzbar, bitte Adresse angeben!)

Weydingerstraße 14-16, 10178 Berlin, Tel./Fax (030) 24 00 94 70
E-Mail: karen@karen-berlin.de www.karen-berlin.de

ANZEIGE

Wir fördern und fordern die Unterstützung und Solidarität mit den sozialen Bewegungen Lateinamerikas und den Alba-Ländern.

Der einseitigen medialen Berichterstattung in der Schweiz soll ein Gegengewicht gesetzt werden und mit Veranstaltungen, Vorträgen, Filmen, öffentlichen Debatten u.a.m. die Realität dieser Länder und Bewegungen aufgezeigt werden.

ALBA SUIZA ist Teil der linken und antiimperialistischen Bewegungen und ist von Regierungen sowie politischen Parteien unabhängig. Sie ist gegen jede Form von Rassismus, Sexismus und Unterdrückung und setzt sich für die Einhaltung der kollektiven und individuellen Menschenrechte und für die Festigung des Friedens in der ganzen Welt ein.

ALBA SUIZA
www.albasuiza.ch

Ein Kulturzentrum für Hout Bay

Siehe auch die Internetseite denisgoldberg.org
Bücher:

- Denis Goldberg: **Der Auftrag. Ein Leben für die Freiheit in Südafrika Aus dem Englischen übersetzt und bearbeitet von Birgit Morgenrath. Assoziation A, Berlin 2010**
- Denis Goldberg – **Freiheitskämpfer und Humanist, Peter-Hammer-Verlag, Wuppertal 2013**

Arbeiter in der Aufbereitungsanlage der Bisha Mining Share Company in Eritrea, 18. Februar 2016. Die Mine wird betrieben von der kanadischen Firma Nevsun Resources



Am Mittwoch, 7. Februar, in **junge Welt**: 16 Seiten extra **jW-Spezial** mit Auszügen aus den Beiträgen der Referentinnen und Referenten.

Erscheint Ende März 2018: Die Broschüre zur **XXIII. Rosa-Luxemburg-Konferenz**. Mit allen Vorträgen, Auszügen aus der Podiumsdiskussion und zusätzlichen Beiträgen und Fotos (erhältlich an allen Bahnhofofskiosken und in der **jW-Ladengalerie**, bestellbar auf den Internetseiten: www.rosaluxemburg-konferenz.de und www.jungewelt-shop.de; telefonische Bestellung unter: 030/53 63 55-37)

Wer die Rosa-Luxemburg-Konferenz regelmäßig besucht und **jW** verfolgt, kennt unseren südafrikanischen Genossen Denis Goldberg. Er wurde 1933 in Kapstadt als Sohn jüdischer Eltern geboren. Als verantwortliches Mitglied des von Nelson Mandela geleiteten bewaffneten ANC-Arms »Umkhonto we Sizwe« (Speer der Nation) wurde er im Rivonia-Prozess zusammen mit Mandela und sechs weiteren Gefährten vom südafrikanischen Apartheidregime 1963/64 zu »viermal lebenslanglich« verurteilt. Weil er Weißer war, wurde er nicht wie die anderen auf Robben Island, sondern in einem Gefängnis in Pretoria inhaftiert. Nach 22 Jahren kam er frei und arbeitete ab 1985 für die Befreiungsbewegung zunächst im Londoner Exil. Er war ANC-Vertreter im Antiapartheidausschuss der UNO. Zurück in Südafrika war der Bauingenieur Berater des Ministers für Wasser- und Forstwirtschaft. Andrew Mlangeni und Denis Goldberg sind nach dem Tod von Ahmed Kathrada am 28. März 2017 die letzten beiden Überlebenden der Angeklagten des Rivonia-Prozesses.

Zuletzt konnte er 2014 an der Rosa-Luxemburg-Konferenz teilnehmen. Sein damaliges Referat über die Aufteilung Afrikas durch die europäischen Mächte, ihre Kriege um die Kolonien und den Befreiungskampf Südafrikas hat von seiner Gültigkeit nichts verloren (**jW** vom 29.1.2014).

In den vergangenen Jahren widmete Denis sein Leben verschiedenen sozialen Initiativen, zuletzt der Gründung einer Stiftung, des »Denis Goldberg Legacy Foundation Trust«. Sie soll – als sein Vermächtnis – ein Kulturzentrum in seinem jetzigen Wohnort Hout Bay südlich von Kapstadt aufbauen. Denis glaubt, dass jedes Kind, jeder Jugendliche das Recht hat, zu träumen, zu wachsen und sich bestmöglich zu entwickeln. Das Kulturzentrum soll dazu beitragen, diese Träume im Leben junger Südafrikaner zu verwirklichen.

Nun wurde bei Denis Lungenkrebs im fortgeschrittenen Stadium festgestellt. Er ist nicht mehr operabel oder heilbar. Eine Therapie soll ihm sein Leben erträglich machen und ihm noch ein wenig Zeit schenken.

Als Kernaufgabe will die Stiftung nach eigenen Angaben jungen Menschen an den Wochenenden und in den Ferien »Möglichkeiten eröffnen, sich künstlerisch auszudrücken, zu malen, zu schreiben, zu tanzen, zu performen oder zu musizieren«. Darüber hinaus sollen auch Sprachkurse in Englisch, IsiXhosa und Afrikaans angeboten werden, da in Südafrika derzeit »Lesen- und Literaturkurse zur Verbesserung der Sprachkompetenz« fehlten. Die musikalische Ausbildung soll auch in Zukunft von der Kronendal Music Academy (KMA) in

Die Denis-Goldberg-Stiftung hat ihre Arbeit aufgenommen. Sie soll ein großes Vorhaben des südafrikanischen Politikers verwirklichen. **Von Arnold Schölzel**



Hout Bay übernommen werden. Denis hat sie in den vergangenen zehn Jahren tatkräftig unterstützt. Während dieser Zeit sei die Zahl der dort Studierenden von 15 auf mehr als 150 gewachsen, und die KMA habe das Leben vieler Jugendlicher verändert.

Die Stiftung will als ersten Schritt ein Haus in Hout Bay erwerben, in dem die Arbeit der Music Academy in einem finanziell sicheren Rahmen weitergeführt werden soll. Dieses Gebäude soll von der Musikschule und ebenso von der Stiftung genutzt werden.

Die Kosten für ein geeignetes Haus werden auf sechs Millionen Rand (das entspricht etwa 550.000 US-Dollar oder 450.000 Euro) geschätzt. Bis jetzt gebe es Zusagen über 200.000 Rand und darüber hinaus testamentarische Verfügungen, die gemeinsam mit diesem Gebäude der Denis-Goldberg-Stiftung eine solide Basis sichern sollen.

Am 8. August 2017 hat die Denkmal- und Museumsabteilung der Provinzregierung von Western Cape in Südafrika beschlossen, eine Partnerschaft mit der Denis-Goldberg-Stiftung einzugehen und ein Gelände für das Kulturzentrum bereitzustellen. Das Zentrum soll auch anderen Organisationen ein Dach bieten, die Kultur und Bildungsangebote für junge Menschen in Südafrika fördern. In Hout Bay leben

viele benachteiligte junge Leute und es gibt zahlreiche Projekte, die eine dauerhafte Bleibe benötigen. Das Kulturzentrum soll Proberäume für den Musikunterricht, für verschiedene Kunstformen, Tanz, Ballett, Literatur, schulische Nachhilfe, IT-Unterricht und weitere Angebote sowie das Büro der Stiftung beherbergen. Ein Auditorium mit 250 Plätzen soll lokalen wie überregionalen Künstlerinnen und Künstlern Raum für Aufführungen bieten, ein Angebot, das bisher in dem 18.000-Einwohner-Ort fehle. Hier soll darüber hinaus die Kunstsammlung »Life is Wonderful« von Denis Goldberg mit 200 Werken mehrheitlich afrikanischer Künstler ausgestellt werden.

Die Mitglieder des Stiftungsrates wandten sich im vergangenen Jahr in einem Brief mit der Bitte um Unterstützung an die Öffentlichkeit. Sie erinnerten daran, dass auch kleinste Spenden sehr rasch eine große Summe ergeben können und schrieben: »Denis viele Freundinnen und Freunde auf der ganzen Welt haben ihm Beistand und alles Gute für die anstehende

Behandlung gewünscht. Wir möchten Sie und Euch bitten, diese Unterstützung auch materiell durch kleine oder auch größere Spenden in die Tat umzusetzen.

Mit diesem dringenden Aufruf möchten wir als Stiftungsrat Denis' Freunde in Südafrika und in der ganzen Welt aufrufen, uns dabei zu unterstützen, seinen Traum wahr zu machen.

Bitte spenden Sie an den **Denis Goldberg Legacy Foundation Trust, in Deutschland über: Community HEART e. V. Sparkasse Essen IBAN: DE60 3605 0105 0001 8002 00 Stichwort: Denis Goldberg Stiftung**

Für weitere Informationen oder Spendenquittungen wenden Sie sich bitte an info@exile-ev.de und/oder **Community HEART e. V. – c./o. Exile-Kulturkoordination e. V. Wandastr. 9, D-45136 Essen, Tel.: 02 01/7 47 98 80.**

ANZEIGE

20. UZ-PRESSEFEST
7. – 9. September 2018 • Dortmund



SCHÖNER FEIERN
OHNE NAZIS!

Mehr Infos:
pressefest.dkp.de

Drei Wochen lang:
Gratis lesen*

* Und hier das Kleingedruckte:
Kostenlos! Unverbindlich!
Endet automatisch!
Muss nicht abbestellt werden!
Einfach zum **jW**-Kennenlernen!

Probeabo jetzt bestellen unter
www.jungewelt.de/probeabo
Abotelefon: 00 49 30/53 63 55-50

